30.880
3

Dt. L. 293, 3

Sammlung

der

vorzüglichsten Werke

deutscher

Dichter und Prosaisten.

XIX. Band.

Ch. Sambach del. Cl. Kohl sc. Viennæ 1791.

PHILINT UND JRENE.

MICHAELIS WERKE

III. Theil.

WIEN
BEI F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCI.

Sämmtliche
poetische Werke
des
Herrn Johann Benjamin
Michaelis.

Erste vollständige Ausgabe.

III. Theil.

Wien.

Gedruckt für Franz Anton Schrämbl
bey Ignaz Alberti 1791.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt
des
dritten Bandes.

Seite.

Walmir und Gertraud, oder: Man kann es ja probiren; eine komische Oper in drey Aufzügen. 15

Je unnatürlicher, je besser; eine komische Oper in drey Aufzügen. . . 81

Operetten.

— — alternis facilis labor.

VIRGIL.

Dem

Herrn Canonicus

Gleim.

Schwärmt meine liebe Schwärmerinn,
Die, von dem Plutus aufgewiegelt,
Des Epidaurers Eigensinn
Bisher verschlossen und verriegelt,
Und als sie noch, Trotz aller Müh'!
Sich manchmahl fesselledig machte,
Selbst Cerberus — Hypochondrie
Ein ganzes langes Jahr bewachte:
Kaum wieder frey, kaum wieder heim,
Schon wieder rasch, schon wieder lose,
Mit dieser Knospe mehr, als Rose
Nicht gleich zu ihrem Gleim?

Zwar, wenn in Seines Paphos Lauben
Der Küsse Gott und Gott der Trauben

Des Grams zerknickten Fittig schwärzt,
Gresset-Jacobi mit Ihm scherzt,
Die Grazien ein Lied begehren,
Wohl Cypris selbst sich eins bestellt,
Und alle Nymphen von Cytheren
Bereits den neuen Himmel hören —
Will Ihn die Schwätzerinn nicht stören,
Weil Ihn was Würd'gers unterhält.

Wenn aber wird sie Ihn nicht stören?

Vorrede.

Weder Charakter noch Umstände erlauben vor der Hand dem Verfasser, einige dieser gelegenheitlichen Aufsätze zu besonderen Sammlungen auszudehnen. Es nach und nach, und gleichsam unter den Augen des Publicums zu thun, schien gegenwärtiger, wo nicht der einzige, wenigstens der beste Weg, den er einschlagen mußte. In dieser Betrachtung wird man, ungeachtet der äußersten Sorgfalt, es so weit als möglich zu treiben, eben so wenig überall die Spur der letzten Feile fordern, als es sich befremden lassen, wenn dann und wann Streifereyen

zu fremde Dichtungsarten diejenigen ablösen, worin ihn etwa einer oder der andre vorzüglich erwartet. Die Nachsicht vielleicht allzu gütiger Kenner gegen seine ersten Versuche erregte in ihm den Wunsch, sie zu verdienen. Kann er sich ein grösseres Glück denken, als ihre Versicherung, durch gegenwärtige Kleinigkeiten einen in dieser Absicht wenigstens nicht gänzlich unglücklichen Schritt gewagt zu haben?

Leipzig, den 8. October 1769.

Johann Benjamin Michaelis.

I.

Walmir und Gertraud,

oder:

Man kann es ja probiren.

Eine

Operette in drey Aufzügen.

Una de multis face nuptiali
Digna.

HORATIUS.

Vorbericht.

Diese Operette sollte ein Versuch seyn, die rührende Komödie in das lyrische Drama überzutragen. Der Verfasser erinnert sich nur eines Vorgängers. Ihr Schicksal selbst muß er der Kritik, und was mehr als Kritik ist, der Zeit überlassen. Nur wegen des Wunderbaren, das man in ihr und der folgenden finden wird, legt er ein für alle Mahl sein Glaubensbekenntniß ab: „Man „lasse das ordentliche Schauspiel von Gott„heiten leer, und werfe dagegen die wun„derbaren Materien in ein Schauspiel hin„ein, worin man alle schönen Künste auf die „wahrscheinlichste Weise vereinigen will." — Übrigens ist diese Kleinigkeit sein erster theatralischer Ausflug, den er bereits 1766 gewagt.

Personen.

Gertraud.
Walmir.
Philibert.
Adelgunde.
Marbott.
Nadoboi.
Turban.
Das Gefolge.

Der Schauplatz ist auf einer wüsten Insel.

Walmir und Gertraud.

Eine Operette.

Das Theater stellt eine Waldung vor. Im Hintergrunde erblickt man eine männliche Statue, hinter der sich die Aussicht in die See öffnet. Die Sonne geht auf.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Philibert. Adelgunde.

(Sie bekränzen die Statue mit Blumen, und singen.)

Duett.

Philibert.

Dieß kleine Eiland, wo wir stehn,

Adelgunde.

Die weiten Meere, die wir sehn,

Beyde.

Entzückt der junge Morgen!

Philibert.

Auch wir empfanden ihre Lust,
Gelehnt an unsers Vaters Brust,

Adelgunde.

Auch wir empfanden ihre Lust,
Gelehnt an unsrer Mutter Brust,

Beyde.

An manchem jungen Morgen!

Philibert.

Doch, seit ein feindliches Geschick
Den besten Vater unserm Blick

Adelgunde.

Doch, seit ein feindliches Geschick
Der besten Mutter jedes Glück

Beyde.

In diesem Bild verborgen;

Philibert.

Entzückt das Eiland, wo wir stehn,

Adelgunde.

Entzückt die Meere, die wir sehn,

Beyde.

Umsonst der junge Morgen.

Phil. Ich bin fertig!

Adelg. Nur noch einen Kranz! — Ach! wenn er noch lebte, dann wollten wir nicht diesen Stein umkränzen. Dann suchte ich Blumen, und legte sie in mein Körbchen! Siehe! wollte ich sagen, mein Vater, diese Blumen hat dir deine Tochter gepflückt, früh — so früh, als die Sonne aufging. Aber du hast ja noch ein Körbchen voll Blumen, Philibert! wozu willst du die brauchen?

Phil. Kannst du rathen? Adelgunde!

Adelg. Du willst dich damit kränzen.

Phil. Nein!

Adelg. Mich?

Phil. Wie du räthst! — Das alles nicht! Ich will sie unsrer Mutter bringen. Sie wird noch schlafen. Ich will ihr Bett mit Blumen bestreuen, und wenn sie aufwacht, wird sie unter meinen Blumen erwachen, und wird freundlich lächeln!

Adelg. Lächeln? — Ach! die gute Mutter lächelt nicht mehr. — Sie weint: und wenn ich es sehe, so flieht sie. Ach! lieber Bruder, ich weine oft auch, wenn ich sie so traurig sehe; und dann fragt sie mich

alle Mahl, warum ich weine. — Aber ich kann es ihr nicht sagen, Philibert! ich kann es nicht sagen! — —

Philib. Wenn sie gleich immer traurig ist, so wird sie doch lächeln! Ich gebe es ihr ja aus gutem Herzen. Sie lächelte ja auch gestern, als du ihr das schöne Lied sangst: und sie dachte eben an den bösen Ritter, und wenn sie an den denkt, weint sie alle Mahl. Aber Adelgunde, warum redet sie denn jetzt wieder so viel von dem Ritter? Wir haben ihn ja lange nicht gesehn. Er wird doch nicht etwa gar wieder auf unsre Insel kommen? —

Adelgunde.

Vor dem lieben Ungewitter
Fürcht' ich mich zwar sehr;
Aber vor dem bösen Ritter
Fürcht' ich mich noch mehr.
Mit seinem bärtigen Gesicht
Gab er mir einen Kuß. Allein,
Ich fing erbärmlich an schreyn!
Denn bärt'gen Leuten trau' ich nicht!

Phil. Ich auch nicht. — Aber ich vergesse zu unsrer Mutter zu eilen!

Adelg. (sieht sich um, und wird Gertraud gewahr.) Da kommt sie selbst! Ein anderes Mahl halte dich eher dazu!

Phil. Hurtig! gib mir das Körbchen!

Zweyter Auftritt.

Gertraud und die Vorigen.

(Sie kommt niedergeschlagen heraus. So bald sie ihre Kinder sieht, sucht sie ihre Thränen zu verbergen, und ihr Gesicht zu erheitern.)

Gertr. Seyd ihr da, meine Kinder? Was macht ihr schon hier?

Philibert.

(übergibt ihr das Körbchen mit Blumen, und singt.)

Von Freuden des Morgens erfüllt,
Umkränzten wir beyde dieß Bild;
Aber dieß Körbchen, von Ehrfurcht entzückt,
Hat dir dein Philibert selber gepflückt.

So klein meine Gaben auch sind,
So bringt sie doch, Theure! dein Kind.
Heut ist die Flur noch an Blumen zu leer:
Künftigen Morgen bringt Philibert mehr.

Gertr. Du gutes Kind! Ich danke dir für deine Liebe! (Sie gibt ihm das Körbchen wieder) Trage mir es heim!

Adelg. Und mir dankst du nicht? — Sieh nur! wenn unser Vater wieder aufleben sollte, würde er nicht lächeln, daß wir ihn so schön geputzt haben?

Gertr. (weint.) Ach! der gute Vater!

Adelg. Weine nicht, meine gute Mutter! sonst muß ich auch weinen! —

Gertr. Ich weine über euch, meine Kinder! Ihr habt ihn mit Blumen geschmückt — Wißt ihr denn, was heute für ein Tag ist?

Adelg. }
Phil. } Nein!

Gertr. Der Tag seines Todes, und der Tag, an dem ein grausamer Liebhaber seine entsetzlichen Versuchungen das dritte Mahl erneuern wird! — — Ach! mein

Walmir! warum ließ ich dich von mir! — Ich sah doch, wie ahndungsvoll deine Seele dem unglücklichen Abschiede entgegen kämpfte — wie zitternd deine Arme meinen Busen umschlangen — — wie ängstlich das letzte Lebewohl — ach ein ewiges Lebewohl! auf deiner Zunge bebte — Und ich Grausame ließ dich von nichts, als meinem Gebethe begleitet — dich allein in die Wälder ziehen, um dich, in diesen leblosen Stein verwandelt, wieder zu finden!

Gertraud, Philibert, Adelgunde.

Terzett.

Alle.

Tag, der du mir den Tod gegeben,
Grausamer Tag! gib uns das Leben,

Gertraud.

Gib meinen Walmir zurück!

Philibert und Adelgunde.

Gib meinen Vater zurück!

Gertraud.

Gern, ohne daß ich weibisch zage,
Will ich für meine Pflicht erblassen!

Philibert.

Gern will ich künftig, ohne Klage,
Die Lieder und die Blumen hassen!

Adelgunde.

Ich will sogar mich alle Tage
Den bärt'gen Ritter küssen lassen!

Alle.

Tag! nur gewähr' uns dieß Glück!
Tag, der du mir den Tod gegeben,
Grausamer Tag, gib uns das Leben,

Gertraud.

Gib meinen Walmir zurück!

Philibert und Adelgunde.

Gib meinen Vater zurück!

Gertr. (erschrickt.) Was sehe ich? — Das Gestade wimmelt von Leuten! Ich bin verloren! — Unglückliche Gertraud! Unseliger Marbott! Verfolger meiner Tugend! welchen Tag wählst du zu deinem Vorhaben!

Phil. O Himmel, es ist der Ritter! Arme Mutter, fürchte dich nicht!

Adelg. Fürchte dich nicht! Wir stehen dir bey!

Auf, lieber Bruder Philibert!
Verachte die Gefahren!
Greif du dem Ritter nach dem Schwert!
Ich greif', ihm nach den Haaren.

Und wär der Kerl von Drachenart,
So soll er hier nicht hausen!
Ich will ihm seinen Knebelbart
Zerkratzen und zerzausen.

Dritter Auftritt.

Turban und die Vorigen.

Turb. (der langsam herbey schleicht.) Zerkratzen und zerzausen? — Nur mich nicht! — Es geht ja hier recht lustig zu. (zur Gertraud.) Und ihr weint? Nein, im Ernst, Frau Wittwe — (er geht auf Gertraud zu, um ihr unters Gesicht zu sehen; aber die Kinder machen ihm drohende Mienen, und vertreten ihm den Weg.) Nun, was heißt das? — Was soll denn daraus werden? — Das will ich doch sehn! — (sie spotten ihm nach.) Ihr macht mich böse! —

Adelg. Das ist uns lieb.

Turb. (Nachdem er viele vergebliche Versuche gemacht hat.) Ich kann ja wohl von weitem mit ihr reden! — Der Herr Ritter Marbott läßt seine Ankunft melden, und er wird bald seine Aufwartung machen. — Heda! Frau Wittwe! – Marbott kommt! — Wie hält's — Wird auf der Insel nicht geredet? —

(So bald er das gesagt, fallen ihn die Kinder an, und singen.)

Philibert und Adelgunde.

So redet man hier!

Turban.

Was wär' mir denn das?

Philibert und Adelgunde.

Dieß, Turban, gilt dir!

Turban.

Versteht ihr denn Spaß?

Philibert und Adelgunde.

Da hast du auch was für den Ritter!

Turban.

Die Mahlzeit ist verzweifelt bitter!

Gertr. (die den Kindern inzwischen abzuwehren sucht.) Stille, ihr Kinder! Laßt ihn gehen! — Turban, sage deinem Herrn, er soll mich fliehn. So wenig er je seinen eignen Schatten überspringen kann, so wahr die Sonne noch die Sonne ist, die sie an dem Tage war, da er das erste Mahl meiner Jugend Fallstricke legte; so wenig wird er jemahls meine Unschuld fällen, und so gewiß werden meine Gesinnungen noch die seyn, die sie waren, als ich meinem Walmir vor diesem Bilde ewige Treue schwor.

Turb. (der sich seine Kleider wieder in die Falten legt.) Haben denn die kleinen Narren da auch einen Schwur auf sich, daß sie mich so mißhandeln?

(Philibert setzt sein Körbchen wieder hin, und macht Miene, auf ihn los zu gehen: Turban springt zurück.)

Gertr. Geh, Turban! und lerne wenigstens von ihnen, daß Gertraud Kinder hat, die ihr Muth über ihr Alter erhebt! Und eh' sollen diese Kinder ihre eigene Mutter zerfleischen, als dein Ritter durch Verspre-

chen oder Drohung ein Herz gewinnen, das nur für Walmirn lebt! Ich flieh' ihn — und der Himmel sey unser Rächer, wenn er mich verfolgt, — (zu ihren Kindern.) Kommt, meine Kinder!

Turb. Ein höfliches Körbchen! Und Turban, der den Korb abhohlt, wird mit Schlägen empfangen! An die Bothschaft will ich gedenken!

(Gertraud und ihre Kinder gehen ab; die letztern zischen im Weggehen den Turban aus.)

Vierter Auftritt.

Turban allein.

(Geht auf und ab, und lacht.)

Man überleg' es um und an,
Der größte Thor bleibt doch ein Mann,
Der sich in Heirathssachen mischt;
Dem Ritter wird der Korb geschickt,
Und Turban, den die Bürde drückt,
Wird von den Kindern ausgezischt!

Doch was zuviel ist, ist zuviel!
Sie treibt bey alle dem das Spiel
Zu weit mit ihrem Mann von Stein.
Ich schmiß den alten Kerl ins Meer,
Wenn ich an ihrer Stelle wär',
Und sollt' er auch von Golde seyn!

(will abgehen.)

Fünfter Auftritt.

Marbott, Turban.

Marb. Wo bleibst du?

Turb. Wo man bleibt, wenn man solche Ladung hat! da ist er! (er macht eine tiefe Verbeugung, und zeigt auf den Rücken, als ob er etwas trüge.)

Marb. Was denn? wer denn? — ich sehe nichts! —

Turb. Nun, wenn der nicht sichtlich ist!

Marb. Ich sehe nichts!

Turb. Gar nichts?

Marb. Gar nichts!

Turb. Nun so seh' ich auch nichts; aber aufgeladen habe ich ihn!

Marb. Aufgeladen? — Du mußt es verloren haben! Was war's denn?

Turb. Ein kleines Geschenk von Gertraud.

Marb. Von Gertraud? — Gewiß ein Brief!

Turb. Seyn könnte er's; aber das war's nicht!

Marb. Ein Jawort — eine Liebkosung — eine Schmeicheley? —

Turb. Ein Korb für den Ritter, und ein Dutzend Kopfstöße für den Waffenträger von den Kindern.

Marb. Wo ist sie?

Turb. In ihrer Hütte.

Marb. Den Augenblick gehe ich zu ihr.

Turb. Der Besuch wird ihr so angenehm seyn, als der Schnee dem Maymond.

Marb. Angenehm oder nicht! Zwey Jahre sind genug zur Bedenkzeit: der heutige Tag muß entscheiden!

Turb. Entscheiden hin, entscheiden her! Freylich, wenn ich auch den ganzen Tag

vor ihr kniete, und seufzte, und schmachtete, ihre Augen in Feuer und ihr Herz in Marmor verwandelte, wird sie sich nicht von ihrem Eigensinn, abbringen lassen! — Geschenke her! und das Bollwerk springt, und wenn es von Eisen wäre!

Marb. Wenn aber auch das fehl schlüge?

Turb. So versucht man was anders.

Marb. Und wenn man alles versucht hat?

Turb. Je nun, so ist das letzte Mittel der Tod!

Duett.

Marbott und Turban.

Ein Weib, das alles ausgeschlagen,
Soll es wohl auch den Tod ertragen?
Was sagest du?

Marbott.

Der Tod kann uns ewigen Nachruhm
erwerben!

Turban.

Es ist ein zu kitzliches Ding um das
Sterben!

Marbott.

Ich sage Ja dazu.

Turban.

Ich sage Nein dazu.

Marbott.

Dem Leben kann man leicht entsagen!
Allein die Tugend zu verletzen,
Bleibt ewig Niederträchtigkeit!

Turban.

Ein Kopf ist leichtlich abgeschlagen!
Allein ihn wieder aufzusetzen,
Erfordert mehr Geschicklichkeit.

Marbott und Turban.

Wie aber, wenn der Preis der Ehre
Ein Mahl dein eigen Leben wäre,
Was sagtest du?

Marbott.

Der Tod kann uns ewigen Nachruhm erwerben!

Turban.

Es ist ein zu kitzliches Ding um das Sterben!

Marbott.

Ich sagte Ja dazu.

Turban.

Ich sagte Nein dazu.

Marb. Du bist ein braver Kerl!

Turb. Die Leute sagen's!

Marb. Ich geh'. Lebe wohl!

(Sie gehen an verschiedenen Seiten ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Turban.

Nun, mein Ritter bleibt lange! Ich will gern sehen, wie es ablaufen wird! — — Hält sie aus, so nehme ich mir morgen eine Frau! Wenn der Mann nur noch lebte! Aber einem leblosen Steine so treu zu seyn, das heiße ich wahrlich die Treue ein wenig zu weit getrieben! Nur denke ich, nur denke ich, es geht mit der Treue der Weiber, wie mit den Saiten! sie lassen sich alle bis auf einen gewissen Grad ausdehnen, weiter nicht — oder die Saite springt! Das Lied: Ein alter Poltergeist durchspukte u. s. f. ist ein altes Lied, ein schönes Lied! Wenn ich ein Ehemann wäre, ich sänge es meiner Frau alle Tage vor! (Er trällert die Melodie.) Ja, ja, so war's!

Ein alter Poltergeist durchspukte
Ein altes Haus.
Um ihn nun zu verbannen, schickte
Man Zaubrer aus.
„Ach!" sprach der Geist: „ich baute Schlösser
„Auf Weibertreu:
„Doch meine Frau verstand es besser,
„Und lebte frey!"

„Ist nun ein Weib, die ihrem Bunde
„Getreu blieb, hier:
„So schickt sie um die zwölfte Stunde
„Der Nacht zu mir.
„Ich will ihr große Schätze geben:
„Doch blieb' sie's nicht:
„So räch' ich auch an ihrem Leben
„Der Weiber Pflicht!"

Ein jeder Eh'mann sprang für Freude
Drey Mahl empor,
Und schlug sein eignes Weib, zum Neide
Des andern, vor.

Man stritt sich lange hin und wieder
Mit großem Zank;
Dieß schlug den Weibern in die Glieder;
Sie wurden krank.

Allein ein Mann hüllt sich geschwinde
Die Augen ein:
„Versteckt euch!“ sprach er: „die ich finde,
„Die muß es seyn!“
Den guten Bannern der Gespenster
Ward ziemlich warm.
Der Mann ging aus — Durch Thür und Fenster
Zerstiebt der Schwarm! —

Sein eignes Weibchen, das mit Drängen
Man überrascht,
Blieb an dem Fensterstocke hängen,
Und ward erhascht.
Erst kurze vierzehn Tage hatte
Sie ihren Mann:
Doch einmahl haschte sie der Gatte —
Sie mußte dran.

Man führt sie kühn bis zu der Stelle.
Hier bleibt sie stehn,
Und will, um Himmel und um Hölle,
Nicht weiter gehn.
Man mag es, wie man will, versuchen,
Sie geht nicht fort:
Der Ehmann schimpft, die Vettern fluchen, —
Sie geht nicht fort.

Die Männer fangen an zu weinen.
Für Wehmuth stumm,
Kehrt jeder zu den lieben Seinen
Geduldig um.
Der arge Poltergeist bewachte
Sein Haus in Ruh.
Der Enkel hört' es, und erdachte
Die blinde Kuh.

Huy! Was gibt's da! Wenn wir bey der Hochzeit so tanzen, bleibe ich zu Hause.

Zweyter Auftritt.

Gertraud, Marbott, Philibert, Adelgunde, Turban.

Gertr. (Die mit offenen Armen zu der Statue ihres Gemahls eilt.) Rette mich, Walmir! Rette mich! Sey meine Zuflucht!

Marb. (Der sie zurück hält.) Höre mich doch, liebste Gertraud!

Phil. (Der den Marbott abhalten will.) Laß sie gehn, Betrieger!

Gertr. Ach ich Unglückliche!

Adelg. (Die in einiger Entfernung bleibt, und die Hände ringt.) Mein Vater! Mein Vater!

Gertr. Wer soll mich schützen! wohin soll ich fliehen!

Marb. Was habe ich verbrochen? Bey dem Bilde deines Mannes beschwöre ich dich, was habe ich verbrochen?

Gertr. Mich geliebt! mich verfolgt!

Marb. O anbethungswürdige Getraud! ist dich zu lieben ein Verbrechen?

Gertr. Ja! ich gehöre Walmirn!

Marb. Bey ihm selbst beschwöre ich dich, ist dich zu lieben ein Verbrechen?

Gertr. Grausamer! wie quälst du mich!

Marbott.

(Geht auf Gertraud zu, und fällt ihr zu Füßen.)

O Freude meines Lebens!
Laß mich mein Urtheil wissen,
Das, ohne dein Erbarmen,
Mein Herz nicht überlebt,
Das aber auch mich Armen
Zum Götterrang' erhebt.
Zu Grausame! vergebens
Hab' ich mich dir entrissen!
In einer düstern Höhle
Durchweint' ich dieses Jahr:
Denn stets war meine Seele,
Wo meine Liebe war.
O Freude meines Lebens!
Laß mich mein Urtheil wissen,
Das, ohne dein Erbarmen,
Mein Herz nicht überlebt,
Das aber auch mich Armen
Zum Götterrang' erhebt.

Gertr. Grausamer Marbott! was verlangst du von mir! —

Marb. Nichts, als was meine Liebe gebiethet — dein Gemahl zu werden. Jahre habe ich dir zur Bedenkzeit verstattet. Ach! du kennest nicht die Qualen eines Liebhabers — Was habe ich erlitten! — Von allen Menschen entfernt, in einer Höhle, habe ich bloß deiner Liebe gelebt — und du willst mich unerhört sterben lassen?

Gertr. O Marbott! ich würde dich lieben — ja, ich würde dich lieben. Die Natur hat dich mit allen Reizen geschmückt, die dem Frauenzimmer schmeicheln. — Allein die Rechte eines Mannes sind heiliger. Ich schwor ihm ewige Treue zu: und vor dieser Bildsäule — traurige Reste eines geliebten Gatten! schwor ich ihm, zum zweyten Mahle mich niemahls zu verbinden. —

Turb. Ein artiger Schwur auf einer wüsten Insel!

Marb. Aber was trieb dich zu diesem entsetzlichen Schwure?

Gertr. Eine geheime Ahndung, Mar-

bott! über die wir nicht Meister sind. Ich liebte ihn: und — o! er liebte mich! — Höre auf, liebster Marbott! ich ehre dich! du verdientest meine Liebe, wenn ich jemahls einen andern, als Walmirn, lieben könnte! —

Hör' auf, mit Bitten mich zu quälen!
So lange wird mein Herz dir fehlen,
So lang' ich Walmir! stammeln kann.
Dieß Herz schwor meinem Freund aufs neue
Bey seinem Bild den Schwur der Treue,
Und Meer und Erde hört' es an.
Hör' auf, mit Bitten mich zu quälen!
So lange wird mein Herz dir fehlen,
So lang' ich Walmir! stammeln kann.

Marb. Glückseliger Walmir! Unglückseliger Marbott! Also höre ich den entsetzlichen Entschluß? — ich höre ihn — und lebe? — Ach Grausame! (Er fällt ihr zu Füßen.) widerrufe dein Urtheil! Ich weiche nicht eher von deinen Füßen.

Gertr. Steh' auf, Marbott, und zeige dich als ein Mann!

Marb. Nein! hier will ich sterben! zu deinen Füßen sterben!

Turb. (der gleichfalls niederfällt.) Und ich auch!

Marb. Geh, Verwegner! — Gertraud! anbethungswürdige Gertraud! ist kein Erbarmen? — So schön, und so grausam? —

Gertr. So grausam, und so treu!

Marb. (steht auf.) Nun so wisse denn, daß du in dem Ritter Marbott die Hand eines Königs ausschlugst!

Adelg. (zu Philibert.) Was muß denn das seyn, ein König?

Marb. Weit entlegene Inseln, jede dreyßig Mahl größer, als die deinige, von unzählbaren Unterthanen bevölkert, gehorchen meinen Befehlen. Alle diese Begleiter meiner Reise, die du an dem Gestade siehst, sind die Vornehmsten meines Reichs. — Gertraud! wirst du einem König die Hand versagen, die den Ritter Marbott ausschlug?

Gertr. Beherrsche dreyßig Inseln, jede dreyßig Mahl größer, als die meinige. Gebiethe über Unterthanen, zahlreicher als der Sand am Meer! Der niedrigste deiner Unterthanen sey an Gütern so reich, als du selbst! Und wenn alles das dein eigen ist, dann König! komm zu mir! Ich werde dich zu dem Bilde meines Gemahls führen, und sagen: hier schwor ich!

Marb. Gertraud! deine Tugend schweift aus. Rufe sie her, Turban, meine Getreuen! ich will Gertraud zeigen, ob meine Geschenke ihrer würdig sind.

(Turban geht ab.)

Dritter Auftritt.

Marbott, Philibert, Adelgunde, Gertraud.

Marb. O Gertraud! wie verwirrst du mich! Ich biethe dir meine Hand, meinen Zepter, meine Reiche an: und du bleibst unbeweglich? — Und warum? — Eines

verwandelten Mannes wegen, den du nie wieder, als in diesem leblosen Steine sehen wirst? (zu Philibert und Adelgunden.) Ihr Kinder! redet doch eurer Mutter zu! Ihr sollt dieß Eiland verlassen! Ihr sollt schön gekleidet werden! Ihr sollt meine Kinder seyn!

Phil. Willst du, Adelgunde?

Adelg. Ich? — — Nein.

Phil. Ich auch nicht. Es gefällt uns hier recht wohl. Wenn nur unser lieber Vater noch lebte!

Gertr. Marbott! hörst du die Stimme der Natur? — und ich sollte meinen Kindern nachstehen?

Marb. Ach Gertraud! — Sie kommen. Diese Geschenke Gertraud, waren deinem Jawort, bestimmt, nimm sie aber, als ein Zeichen der Liebe und der Wahrheit, an!

(Turban und das Gefolge kommt.)

Vierter Auftritt.

Marbott, Gertraud, Philibert, Adelgunde, Turban, das Gefolge.

(Sie verrichten ihren Zug in folgender Ordnung: Turban führt mit einer scherzhaften Geschäftigkeit an; ihm folgen drey Personen, deren jede auf einem Küssen ein Kästchen mit Geschenken trägt; und diesen das übrige Gefolge, das in einiger Entfernung ehrerbiethig stehen bleibt.)

Marb. Geht hin, ihr drey Vornehmsten meines Reichs, und gehorcht meinen Befehlen!

(Der erste bringt ein Kästchen mit Perlen, bückt sich drey Mahl vor Gertraud, und singt:)

Rein sind die Perlen, die durch mich
Mein König übergibt:
Doch reiner ist sein Herz, das dich
Mehr als sich selber liebt.

Erste Hälfte des Chors vom Gefolge.

Du, die ein Gott zur Liebe schuf,
Warum willst du sie scheun?

Erfüll' den mächtigen Beruf,
Und lerne zärtlich seyn.

(Der erste tritt etwas zurück, dem der zweyte folgt.)

Schon glänzt der theure Diamant,
Den dir mein König schickt;
Doch schöner, wenn er das Gewand
Der Braut des Königs schmückt!

Zweyte Hälfte des Chors vom Gefolge.

Die Liebe zu verschmähn, ist Geiz.
Vertrau' dich ihrem Scherz!
Gab die Natur umsonst euch Reiz,
Und uns ein fühlbar Herz?

(Der zweyte macht, wie der vorige, dem dritten Platz.)

Viel ist des Goldes, welches hier
Mein König dir verehrt;
Doch mehr als alles schenkt er dir,
So bald du ihn erhört.

Erste Hälfte des Chors vom Gefolge.

Wird stets der Schönheit Morgenroth
Auf deinen Wangen glühn?

Zweyte Hälfte des Chors vom Gefolge.

Wird stets, verliebt bis in den Tod,
Ein König vor dir knien?

Ganzes Chor.

Du, die ein Gott zur Liebe schuf,
Warum willst du sie scheun?
Erfüll' den mächtigen Beruf,
Und lerne zärtlich seyn.

Gertr. (besieht nachdenkend die Geschenke.) Hier sind Perlen — sie sind schön!

Marb. Himmel! sey meiner Liebe günstig!

Gertr. Ein Kästchen voll Edelgesteine — sie haben großen Werth!

Marb. Glückliche Stunde!

Gertr. Das reinste Gold — welches Herz sollte es nicht erkaufen!

Marb. Ich siege! Ich siege!

Turb. Viel Glücks! Viel Glücks!

Gertr. Es sind große Reichthümer! — Hier Marbott! — ich habe sie gesehn!

Marb. Sie gefallen dir?

Gertr. Ja.

Marb. Und du willst, mit diesem Wenigen zufrieden, meine weit größern Reichthümer, die dir deine Liebe zu mir erkaufen kann, verschmähen?

Gertr. So gelassen, als diese.

Marb. Diese sind die deinigen.

Gertr. Ich brauche sie nicht.

Marb. Himmel, was höre ich! Auch meine Geschenke verachtest du? — Weder die feurige Liebe eines unglücklichen Liebhabers, noch Herrschaft, noch Reichthum, können das Herz eines Frauenzimmers bezwingen! Eines Frauenzimmers? — — O Marbott! und du bist ein König?

Turb. Es ist ein verzweifelt Ding! Hätte ich mir das träumen lassen? Ein Frauenzimmer, das ein Königreich ausschlägt, das Geschenke verachtet, Perlen und Diamanten! Hören und Sehen vergeht mir.

Marb. (der bisher in tiefen Gedanken gestanden.) Also kann der unglückliche Marbott durch nichts deine Liebe verdienen?

Gertr. Meine Liebe nicht! aber wenn du mich fliehst, meine Hochachtung.

Marb. Ich verzweifle!

(Bey diesen Worten geschieht ein Donner. Walmirs Statue verschwindet, und Nadoboi steht da.)

Fünfter Auftritt.

Nadoboi und die Vorigen.

Nadob. Verzweifle nicht, liebenswürdiger Marbott! Sieh hier in mir deinen Beschützer, und du, Gertraud, den Regenten dieser Insel, und deinen bisher unsichtbaren Schutzgeist, den Zauberer Nadoboi. Wo ist dieses Bild, bey dem du schworst? Wo ist Walmir? Ich zähle dich von allen Verbindlichkeiten gegen ihn los. Liebe diesen liebenswürdigen Prinzen, und verlaß deine Thorheit.

Gertr. Wer du auch seyst, Alter! so wisse, daß Gertraud wie zuvor ihren Walmir lieben wird. Du hast mir sein Bildniß entrissen, vielleicht ihn selbst; aber in diesem Herzen, und in dem Herzen meiner Kinder lebt er ewig.

Nadob. Thörichte Sterbliche! Beleidige nicht durch deine Raserey höhere Geister, die meinem Winke gehorchen. Aus dem, was ich gethan, schließe auf das, was ich thun kann. Wirst du diesen Prinzen, dem ich im Traume erschienen, den ich selbst zu deinem Eilande gewiesen, und überall begleitet habe, lieben; so soll nicht nur alle Hoheit und Reichthum, so dir dein Liebhaber versprochen, zehnfach auf dich und ihn kommen, sondern deine Schönheit soll sich tausendfältig vermehren, daß du unserer großen Königinn, der Beherrscherinn der Feen und Gemahlinn Oberons, Titanien gleichest, und alle Menschen sagen müssen, daß nie eine Sterbliche so schön gewesen. Siehe hier dein Glück, und wähle!

Gertr. Ich habe gewählt.

Marb. Und was?

Gertr. Meinen Walmir.

Nadob. Wähle nochmahls, meine Tochter! Die höchste Macht, der größte Reichthum, die größte Schönheit! —

Gertr. Ich habe gewählt.

Marb. Grausame! zittre! — Meine Liebe wird Wuth. Ich habe dich geliebt; ich habe dir Jahre zur Bedenkzeit gegeben; ich biethe dir mein Reich, Hoheit, alles, alles an; dieser ehrliche Alte, den mir ein Gott geschickt, legt allen diesen noch die Schönheit bey; und nichts bändigt deinen Eigensinn? Du hast mich als Liebhaber gesehen; sieh mich nunmehr als König! — Mache dich bereit! In einer Stunde erwarte ich dein Jawort, oder du den Tod! —

Nadob. Ja, Gertraud! die Zeit der Güte ist vorbey. Eine Stunde noch — und dann ist dein und unser Schicksal entschieden.

Duett.

Nadoboi.

Bald, Gertraud! bald soll meine Macht,
Die du aus eitlem Stolz verlacht,
Den Eigensinn dir brechen!

Marbott.

Von meinem Eifer übermannt,
Wird bald sich die verschmähte Hand
In deinem Blute rächen!

Nadoboi.

Vor mir bückt sich die Geisterwelt,

Marbott.

Vor mir erzittert jeder Held,

Beyde.

Und ehrt, was ich befehle.

Nadoboi.

Nur du verachtest mein Geboth?

Marbott.

Nur du verspottest meine Noth?

Beyde.

Entferne dich, und wähle
Gehorsam oder Tod!

Chor des Gefolges.

Ihres Raubs gewisser Sieger,
Zeigt die Liebe eine Seite,
Die schmeichelnd uns täuscht:
Aber nimm ihr ihre Beute;
Und es wird aus ihr ein Tieger,
Der alles zerfleischt.

Gertr. Kommt! meine Kinder!

Marb. Ich erwarte dich in einer Stunde. (zum Nadoboi.) Komm, guter Alter! wir wollen indeß berathschlagen.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Turban, Marbott.

Turban.

Unser Gehülfe, der Herr Zauberer, bleibt ein wenig lange bey Gertraud. Wenn er nicht einen rechten grauen Bart hätte, so könnten wir auf böse Gedanken kommen.

Marb. Was hältst du von ihrer Aufführung? Ich erstaune über die Standhaftigkeit! Überlege ein Mahl: sie lebt auf dieser wüsten Insel; ihr Mann ist in einen Stein verwandelt; alle Hoffnung, ihn jemahls wieder zu sehen, ist ihr benommen. Ich komme zu ihr; ich biethe ihr Schätze, Hoheit, Macht an: sie schlägt alles aus; den höchsten Grad des Glücks sogar, den sich ein Weib wünschen kann, die Schönheit; und keine geringere Schönheit, als Titaniens, einer Göttinn, einer Königinn der Feen,

macht keinen Eindruck auf sie: wird es wohl die Furcht des Todes thun? Was denkst du?

Turb. Was ich denke? Ich denke, wir haben noch nicht bey ihr das rechte Pünctchen getroffen: wenn wir das treffen, so wird die Sprödigkeit verschwinden, und ich will's noch erleben, daß sie die Statue ins Meer verwünscht, damit der Mann nur nicht wiederkommt.

Marb. Kann ich es höher treiben, als wenn ich ihr den Tod drohe?

Turb. Freylich ist es ein großer Punct. Hat sie ihn aber schon überstanden?

Wer will in die Weiber sich finden?
So schnell, wie Gespenster verschwinden,
Verfliegt ihre Treu'.
Wie manchem Mann ist wohl zu Muthe!
Itzt, denkt er, greif' ich nach dem Hute;
Und kriegt ein Geweih!
Wer will in die Weiber sich finden?
So schnell, wie Gespenster verschwinden,
Verfliegt ihre Treu'.

Zweyter Auftritt.

Adelgunde, Philibert und die Vorigen.

Marb. Warum weint ihr? hat eure Mutter sich entschlossen?

Adelg. (fällt vor ihm nieder.) Ach Gnade! Gnade — wenn ihr Menschen seyd! Was hat dir meine Mutter gethan? ist sie auf deine Insel gekommen? hat sie dich gegen deine Frau, wenn du eine hast, treulos machen wollen? Warum soll sie sterben?

Marb. So bald sie mich liebt, soll sie leben.

Adelg. und Phil. Wir wollen dich für unsre Mutter lieben.

Turb. Ein artiger Tausch!

Marb. Das nehme ich nicht an. Sie muß mich lieben, oder sie muß sterben! Wollt ihr etwa auch für sie sterben?

Adelg. (Warum nicht?

Phil. (Mit Freuden.

Marb. Ihr sollt die Freude haben; aber eure Mutter wird euch folgen!

Adelg. Nein, sie soll nicht folgen. Wir wollen für sie den Tod leiden.

Marb. Ohne sie nicht, aber mit ihr.

Phil. Also kann dich nichts erweichen?

Adelg. Meine Thränen, meine Klagen, mein Unglück, das Andenken meines Vaters, meine Kindheit, nichts erbarmt dich?

Marb. Nichts!

Adelg. Ach! du hast keine Mutter gehabt!

Phil. Wenn er eine Mutter gehabt hätte, so würde ihn unser Unglück rühren. Ach Marbott, erbarme dich! Soll dich denn dieses Meer um Barmherzigkeit anflehen, da du uns nicht hörst?

Turb. Ich werde ganz weichherzig! (wischt sich die Augen.)

Marb. Entfernt euch! Eure Bitten sind umsonst. Liebe oder Tod!

Philibert.

Wo ist ein Retter
In diesen Gefahren?
Wer schützt mich Armen

Vor dieses Barbaren
Entsetzlicher Wuth?
Ach! wenn ihr Götter
Im Himmel noch waltet;
So tragt Erbarmen,
Und eilt und erhaltet
Unschuldiges Blut!
Wo ist ein Retter
In diesen Gefahren?
Wer schützt mich Armen
Vor dieses Barbaren
Entsetzlicher Wuth?

(geht nebst Adelgunden ab.)

Dritter Auftritt.

Turban, Marbott.

Turb. Du mußt ein Felsenherz haben! Die Kinder haben mir alles angebrannte Herzeleid angethan; meinen Bart haben sie mir zerzaust, und ich hätte bey einem Haare weinen müssen.

Marb. Ihre Noth geht mir zu Herzen: aber ich kann ihnen nicht helfen! Gewiß hatte sie Gertraud abgeschickt. Freylich mag

ihr der Tod nicht schmecken, und doch will ihr Ehrgeiz nicht nachgeben! Je nun! vielleicht sind wir näher beym Ziele, als wir glauben. Sieh da! da kömmt unser ehrwürdiger Zauberer; wir wollen bald gewisser werden.

Vierter Auftritt.

Nadoboi und die Vorigen.

Marb. Nun, wie sind die Aspecten?

Nadob. Ziemlich schlecht.

Turb. Ein böser Prophet!

Marb. Zu was hat sie sich entschlossen? Zur Liebe oder zum Tode?

Nadob. Ich weiß es selbst nicht.

Ich mochte singen oder sagen,
Sie schrecken oder sie beklagen,
Es war mit ihr so viel, als nichts, gethan:
Wenn ich ihr Lust zur Liebe machte,
Fing sie ein Sterbeliedchen an;
Und wenn ich an den Tod gedachte,
So redte sie von ihrem Mann.

Ich mochte singen oder sagen,
Sie schrecken oder sie beklagen,
Es war mit ihr so viel, als nichts, gethan.

Marb. Hast du ihr die Schrecken des Todes fürchterlich genug abgemahlt?

Nadob. So fürchterlich, als möglich.

Turb. Mit Erlaubniß ein Wort zu reden! Es ist ganz gut, daß die Statue ihres Mannes weg ist; sie möchte doch wohl am Ende mehr sehen, als eben alle Mahl die Ehemänner sehen wollen.

Nadob. Warum?

Turb. Wenn ich anders gut prophezeyen kann, so geht es ans Ende. Wenn die Schönen unruhig werden, haben die Junggesellen gewonnen.

Marb. Du sollst mein Leibprophet werden. (zu Nadoboi) Aber was glaubst du von dieser Aufführung?

Nadob. Entweder ist Gertraud das allerniederträchtigste Geschöpf unter der Sonne, oder alle menschlichen Namen sind ihrer unwürdig.

Turb. Ob es nicht auf meine Rede kommt!

Marb. Aber, wenn sie zum Tode entschlossen ist, warum zaudert sie?

Nadob. Nicht zu voreilig! Weißt du denn, ob ihre Unentschlüssigkeit aus Furcht herkommt?

Marb. Aus was sonst?

Nadob. Vielleicht bloß aus einer Begierde, sich zu diesem großen Schritte würdig vorzubereiten. Sie bath mich, sie zu verlassen, und der Zustand, in dem ich sie verließ, ließ mich wenig Hoffnung schöpfen. Als ich wegging, kamen ihre Kinder: sie weinten und flehten — wenn dieser Anblick sie nicht bewegt, so ist alles umsonst.

Marb. (Nach einigem Nachsinnen) Die Zeit ist verstrichen. (zu Turban) Frage sie um ihren Entschluß!

Nadob. Du gehst zu weit. Sie hat mir versprochen, mich hier zu finden; und sie hintergeht uns nicht.

Turb. (der bis ans Ende der Scene gegangen) Es ist doch gut, wenn man sich einen Gang

ersparen kann. Da kommt sie selbst. Wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich schickte für mich einen andern.

Nadob. (zu Turban) Geh ans Gestade und befiehl dem Gefolge, den Opferaltar herbey zu schaffen.

(Turban geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Gertraud, Philibert, Adelgunde und die Vorigen.

Marb. (Der ihr entgegen geht) Weine nicht, Liebenswürdige! Ich bin noch dein Freund. Es steht bey dir, den Tod mit allen Glückseligkeiten der Welt zu vertauschen. Höre die Stimme meiner Liebe! Wo nicht, so höre die Klagen deiner Kinder! Mein Entschluß ist gefaßt, und ich kann ihn nicht ändern.

Gertr. Auch der meinige ist gefaßt, und nichts wird ihn ändern!

Marb. Liebe oder Tod?

Gertr. (lächelnd) Und du fragst noch?

Marb. (will sie umarmen) O! du gibst mir mein Leben!

Gertr Zurück, Verwegener! ich will sterben!

Marb. Weißt du, was du sagst? Weißt du die Qualen, die dich erwarten?

Gertr. Ich bin bereit. Was soll ich fürchten?

Phil. Ach meine Mutter!

Adelg. Barbar! laß dich bewegen.

Nabob. Schweigt, oder redet eurer Mutter zu!

Marbott.

Ich trage mit dir selbst Erbarmen,
Eh' ich dich ewig meiden muß.
Nur meine Liebe zwingt mich Armen
Zu diesem schrecklichen Entschluß.
Mein sprödes Kind! der Tod ist bitter!
Man sagt so leichtlich Ja, als Nein.
Auch der Geringste meiner Ritter
Ist besser, als ein Mann von Stein.

Gertr. Dein Zureden ist umsonst. Ich habe dir meinen Entschluß gesagt.

Nadob. Weißt du aber auch die Art deines Todes?

Gertr. Die überlasse ich euch.

Sechster Auftritt.

Turban, das Gefolge und die Vorigen.

(Sie bringen den Altar, und bleiben in einiger Entfernung stehen.

Marb. Hierher!

Turb. Das geht warm zu!

Marb. Sieh, Getraud! (weiset auf den Altar) Das ist dein Bräutigam!

Gertr. Und was wird man mit mir vornehmen?

Nadob. (zieht ein Messer hervor) Dieß Messer wird dir die Art deines Todes erklären. Es soll deine Adern zerreißen; und wenn jede Ader mit siebenfachem Tode ausgeblutet ist, dann soll von diesem Altare dein Leib in Flammen empor wallen, und deine Asche ins Meer gestreuet werden.

Turb. Hu! (er schüttelt sich)

Gertr. Ich danke euch. Aber wer wird meine Kinder erziehen?

Marb. Sie werden dir folgen!

Gertr. Auch meine Kinder sollen ein Opfer eurer Grausamkeit werden?

Marb. Die Änderung deines Entschlusses kann dir und ihnen das Leben retten.

Phil. Nein, ich will sterben!

Adelg. Ich will meiner Mutter folgen. Du empfängst mich doch in dem Lande, wovon du uns so viel gesagt hast? Nicht wahr, meine gute Mutter?

Gertr. Seyd mir gesegnet, meine Kinder! (sie umarmt sie) Ihr seyd meiner würdig.

Marb. Sieh, Gertraud! die Zeit ist da! Glaube nicht, daß wir weiter scherzen. Ich erwarte nunmehr deinen letzten Entschluß: deine Hand oder dein Blut!

Gertraud.

Unschreckbaft, wie der Götter Rache,
Die dir, Barbar, und deiner Rotte
Den Untergang droht,
Verwerf' ich deine Hand, und wähle
Mit Jauchzen den Tod.

Bereite meine Qual! ich spotte.
Durchstoße diese Brust! ich lache.
Verräthern dräut Schmerz!
Für eine tugendhafte Seele
Sind Foltern ein Scherz.
Unschreckbaft, wie der Götter Rache,
Die dir, Barbar, und deiner Rotte
Den Untergang droht,
Verwerf' ich deine Hand, und wähle
Mit Jauchzen den Tod.

Marb. O Gertraud, wie nachsehend ist ein Liebhaber! Dein Trotz sollte meine ganze Rache entflammen, und meine Liebe biethet dir aufs neue ihre ganze Zärtlichkeit an. Ach laß dich doch endlich bewegen!

Gertr. Zaghafter! du zitterst? Vollbringe die schöne That!

Nadob. Mißbrauche die Zeit der Güte nicht, Gertraud! Ein entsetzlicher Tod erwartet dich. Ich kann ihn nicht beschreiben: nein, ich kann ihn nicht beschreiben!

Gertr. Und ich werde ihn leiden.

Marb. Es ist wenig Zeit mehr übrig.

Ehe die Sonne den Gipfel jenes Felsen erreicht, bist du des Todes. Höre, Gertraud! das letzte Mahl ruft dir die Stimme des Liebhabers.

Nadoboi.

Schon siehst du die Rechte zum Opfer
erhoben!
Schon dürstet dieß Messer dein Blut zu
verspritzen!
Schon flammt der Altar!
Wie lange wird die Rache noch verschoben?
Erwarten wir ein Wunder, dich zu
schützen
In dieser Gefahr?
Schon siehst du die Rechte zum Opfer
erhoben!
Schon dürstet dieß Messer dein Blut zu
verspritzen!
Schon flammt der Altar!

Gertr. Ich will eure Freude nicht länger verzögern. Aber ehe ich sterbe, so er-

laubt mir eine Bitte; und ich will aus ihrer Gewährung sehen, ob ihr noch eines menschlichen Gefühls fähig seyd.

Marb. Wenn du weder dein noch deiner Kinder Leben verlangest; wenn uns beyden deine Bitte nicht zum Nachtheile gereicht, so sey sie gewährt.

Gertr. Du kannst sie mir nicht gewähren; aber dieser Alte.

Nabob. Ich schwöre dir sie unter diesen Bedingungen zu.

Gertr. Nun wohlan! so laß mich vor meinem Tode nochmahls die Statue meines Mannes sehen. Ich will sie umarmen; ich will von meinen Kindern Abschied nehmen, und dann mit Freuden sterben.

(Walmirs Statue steht wieder da.)

Nabob. Sieh sie!

Gertr. O mein Gemahl! (Sie fällt bey der Statue nieder, umarmt sie, und singt:)

Sey mir, süßer Tod, willkommen!
Was entzückt mich mehr, als du?
Aller eitlen Angst entnommen,

Flieg' ich meinem Walmir zu!
Du geliebter Schatten—
Meines holden Gatten,
Weih' dem Opfer einen Blick!
Deine Gertraud, deine Freundinn,
Eilt zum Glück.

Marb. (Mit verbißner Wehmuth) Ich halte es nicht länger aus!

Gertr. Kommt her, meine Kinder! Umarmt mich, und folgt mir herzhaft nach! (Zu Marbott) Ich bin bereit.

Nadob. Komm hierher! (Zu den Kindern) Tretet ihr zur Seite!

(Er setzt jedem eine Binde auf das Haupt. Das Gefolge fällt in einem Kreise um den Altar nieder. Nadoboi singt:)

Mit dieser Binde weih' ich dem Oberon,
Der Geister König, und der Titania,
Bey deren Ruhm die Feen schwören,
Diese dem Tode geweihten Opfer.

Das Gefolge.

(Es steht auf, tanzt um den Altar, und singt unter dem Tanze folgendes:)

Chor.

Nehmt sie, ihr Geister! nehmt sie gefällig an!
Blut ihre Mitgift, ächzen sie, jammervoll
In ihres Bräut'gams, der Vernichtung,
Glüh'nden Umarmungen zu verzweifeln.

(Während daß der Chor die letzten Worte singt, entzündet sich der Altar; die Scene verwandelt sich in einen Tempel; Marbott, Nadoboi und Turban, der erste in den Oberon, der zweyte in Titanien, der dritte in den Puck, das Gefolge in Geister und Feen, und Walmirs Statue fängt an zu leben.)

Letzter Auftritt.

Walmir und die Vorigen.

Walmir.

Wo bin ich? ich lebe?
Wo war ich, ihr Götter?
Bist du es Betrübte?
Seyd ihr es Geliebte?
O seliger Tag!
Erhebe mein Gesang, erhebe
Mit lautem Jauchzen deine Retter!

Ich kann des Tages Licht genießen:
Die dicken Nächte sind zerrissen,
Worin ich lag.
Wo bin ich? ich lebe?
Wo war ich, ihr Götter?
Bist du es, Betrübte?
Seyd ihr es, Geliebte?
O seliger Tag!

Titan. (zu Gertraud, die fühllos da steht) Und du zauderst, deinen Gemahl zu umarmen?

Gertr. (fällt in Walmirs Arme) O mein Gemahl! —

Walm. Sey mir gesegnet! (Er umarmt sie.)

(Philibert und Adelgunde fallen ihm, ohne ein Wort zu reden, um den Hals.)

Walm. Meine Kinder! (er besieht sich) Wer hat mich bekränzt?

Philib. und Adelg. Wir, mein Vater!

Walm. (zu Oberon und Titanien) Wer seyd ihr? Seyd ihr Söhne der Erde oder Götter? Seyd ihr meine Erretter?

Ober. (weiset auf Gertraud.) Dieß ist dein Erretter.

Walm. Meine Gemahlinn? Meine Gertraud?

Titan. Ja, deine Getraud.

Walm. Und durch was?

Titan. Durch ihre Treue gegen dich.

Walm. Aber wer hat mich denn in Stein verwandelt?

Ober. Ich.

Walm. Du?

Ober. Ja, ich.

Walm. Wer bist du?

Ober. Oberon, der König der Geister und Feen.

Walm. Und warum?

Titan. Zu meiner Rechtfertigung.

Walm. Wer bist du?

Titan. Oberons Gemahlinn, Titania.

Puck. Und ich bin Oberons unwürdiger Diener, Puck. Hast du nichts von mir gehört?

Walm. Titania, von welcher Rechtfertigung redest du?

Titan. Von der Rechtfertigung unsrer Treue.

Walm. Ich verstehe euch nicht.

Ober. Du sollst uns bald verstehen. Diese meine Gemahlinn Titania vertheidigte gegen mich die Treue der Weiber. Ich behauptete, daß auf der ganzen Erde kein treues Frauenzimmer gefunden würde. Wir gingen eine Wette ein. Deine Gertraud ward zur Probe ersehen. Ich verwandelte dich in einen Stein, und forderte als Ritter Gertrauds Liebe. Ich both ihr Geschenke an; ich suchte sie durch Ehrgeiz zu gewinnen; alles war umsonst. Meine Gemahlinn, in der Person eines Zauberers, unterstützte meine Versuchung: aber sie blieb treu. Siehst du diesen Altar?

Walm. Ja, ich sehe ihn, und —

Ober. Dieses war der letzte Anfall auf ihre Standhaftigkeit. Sie sollte geopfert werden. Der Altar flammte; die heilige Binde umgab ihr Haupt; sie ward zum Opfer geweiht; allein ihre Kinder, so wie sie zum Tode entschlossen, ihr zur Seite, spottete sie dem Tode. Ich habe meine Wette verloren, und du, Walmir, bist der Glücklichste auf Erden!

Walm. (fällt Gertraud um den Hals.) O mein Leben! ich bin dein unwürdig!

Gertr. Liebster Walmir!

Titania.

Die Wette bleibt mein!
Der Schaden ist dein!
Stell' mehrere an!
Zisch' aus, lieber Mann!
So lang' uns noch keiner bewachte,
War jedem sein Weibchen getreu.
Den ersten, der Weiber verdachte,
Bekrönte das erste Geweih'.
Die Wette bleibt mein!
Der Schaden ist dein!
Stell' mehrere an!
Zisch' aus, lieber Mann!

Ober. Loses Kind! (zu Walmir.) Liebster Walmir, die Schrecken, die ich deiner Gertraud gemacht, und das Ungemach deiner langen Bezauberung erfordern von mir Erkenntlichkeit; aber was kann ich dir mehr geben, als deine Gertraud?

Walm. Außer ihr verlange ich nichts. Willst du mir aber etwas gewähren, so

bringe mich und meine andre Seele wieder auf unsre vorige Insel.

Titan. Du bist auf ihr.

Walm. Auf meiner Insel war kein Tempel. Von niederträchtigen Betriegern mit meiner Gertraud auf ihr ausgesetzt, hatte ich, außer meinem Fleiße und einer kleinen Hütte, nichts.

Ober. Es ist deine Insel. Diesen Tempel, in dem du dich siehst, hat ein Wink von mir hervor gebracht. Aber er wird nie wieder verschwinden. Er soll eure Wohnung seyn, und dieser Altar, der nach dem Blute deiner Gertraud lechzte, ein ewiger Zeuge der ehelichen Treue. Die Erde soll euch freywillig mit allem versorgen, was ihr braucht, und eine stäte Ruhe euren Umarmungen schmeicheln. Erzieht eure liebenswürdigen Kinder; auch ihr Glück hat der Himmel beschlossen.

Puck. Nun hätte alles seine gute Richtigkeit. Aber was kriegt denn der arme Puck für seine Waffenträgerstelle?

Ober. Nichts.

Puck. Ein gewöhnlicher Ehrenpfennig. So ist es meinen Vorgängern gegangen, und so wird es meinen Nachfolgern gehen! Einer wird geprellt; dem andern reißt man den Bart aus; dem dritten — meinetwegen mögen sie mit ihm machen, was sie wollen! Gute Nacht, Ritterschaft! ich lobe mir die Geister!

Titan. Umarmt euch, Liebenswürdige! Fühlt ganz euer Glück!

Walm. Anbethungswürdige Gertraud!

Gertr. Liebenswürdiger Walmir! O wie leicht mußte mir der Tod um dich werden!

Walmir und Gertraud.

Duett.

Walmir.

O könnt' ich dich ewig umschließen,

Gertraud.

O könnt' ich hier ewig dich küssen,

Walmir.

Wie dich mein Arm umschließt!

Gertraud.

Wie jetzt mein Mund dich küßt!

Beyde.

Kann je mein Herz dich gnug verehren?

Walmir.

Auch Kronen sind für dich zu wenig!

Gertraud.

O! was ist gegen dich ein König?

Walmir.

Dich, die mich ihrer würdig hält.

Gertraud.

Dich, der mich seiner würdig hält.

Walmir.

Wenn alle Weiber Gertrauds wären,

Gertraud.

Wenn alle Männer Walmirs wären,

Beyde.

So wär' der Himmel auf der Welt!

Divertissement.

Oberon.

So bald ein junger Ehemann
Mit kargern Händen gibt;
So gehn der Weiber Klagen an,
Daß man sie nicht mehr liebt.
Der Mann mag noch so zärtlich seyn;

Die junge Frau schwört Stein und Bein!
Was soll sie überführen?

Chor.

Sie muß den Mann probiren!

Titania.

Sobald dem jungen Ehemann
Die Braut den Kranz geschenkt;
So bald ficht ihn der Vorwitz an,
Daß er die Frau verdenkt.
Ein jeder Wink nährt den Verdacht;
Er schmollt, sie scherzt: er seufzt, sie lacht.
Was soll ihn überführen?

Chor.

Er muß die Frau probiren!

Oberon.

Finettens schwere Krankheit wich
Des Schneiders Panacee:
Ihr Mann, für Freuden außer sich,
Hüpft, wie ein junges Reh.
Doch glaubt sein Weibchen steif und fest,
Daß es ihm nicht natürlich läßt.
Was soll sie überführen?

Chor.

Sie muß den Mann probiren!

Titania.

Den Mann, für Bitten und für Geld,
Bringt Chloris heut zur Ruh;
Und heut schwört Chloris aller Welt
Auf ewig Keuschheit zu.
Von allen, die zur Leiche gehn,
Will keiner doch für morgen stehn.
Was soll sie überführen?

Chor.

Man muß die Frau probiren!

Puck.

Wo man nicht lacht, bin ich nicht gern.
Dieß Spiel war nicht für mich!
Vielleicht denkt mancher von den Herrn,
Die unten stehn, wie ich.
Der Dichter dacht' euch zu erfreu'n.
Ein schöner Weg! ich sage: Nein!
Wer soll hier decidiren?

Chor.

Man kann es ja probiren!

Ballet der Geister und Feen.

Je unnatürlicher, je besser.

Eine

komische Oper

in drey Aufzügen.

Nil mortale loquar.

HORATIUS.

Vorbericht.

Folgende theatralische Kleinigkeit ist meisten Theils die Frucht eines halbjährigen Aufenthalts des Verfassers in seiner Heimath, wo er im vorigen Sommer eine traurige Krankheit durch das Landleben zu erleichtern suchte. Er erinnert es, weil man seinem Schäfer den ramlerischen Batteux ansehen wird, der beynahe seine ganze Bibliothek ausmachte. Schäfer, Ritter, Robinson und übertriebene Moralität, vier Geschöpfe, worein die Einbildungskraft zu verschiedenen Zeiten den wahren Menschen verkleidet, waren immer Stoff genug zu einer Farce, bey der sich einzig und allein der Verfasser zu zerstreuen wünschte. Ihre öffentliche Erscheinung ist mehr nachgebend, als freywillig. Die Ermunterung einiger Freunde — doch wir kommen in den Ton unsrer Vorreden; und das hieße Sünde mit Sünde häufen!

Personen.

Armide, Zaubergöttinn.

Philint, ihr Sohn.

Irene, seine Geliebte.

Rhizander, ein Zauberer.

Ein Nix.

Ein Salamander.

Ein Kobold.

Ein Sylph.

Moro, Rhizanders Gehülfe.

Ein Schäfer.

Ein Ritter.

Ein Robinson.

Der Schauplatz ist in Rhizanders Zauberwalde.

Je unnatürlicher, je besser.

Eine komische Oper.

Der Schauplatz stellt Rhizanders Zauberhöhle vor. Auf dem Boden sind magische Zirkel und Charaktere. Im Grunde der Bühne, der unerhellt bleibt, steht ein Altar. Den vordern Theil erleuchten Lampen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rhizander. Moro.

Rhizander. (erschrocken.)
St — horch! — hörst du nichts?

Moro. (zitternd.) Hört ihr was? — (springt aus dem Zauberkreise.)

Rhizand. Wohin? — Wohin? —

Moro. Je weiter, je besser!

Rhizand. Willst du warten!

Moro. Daß ich ein Narr wäre!

Rhizand. Laß dir's nicht zwey Mahl heißen!

Moro. Lieber hundert Mahl, als ein Mahl den Hals brechen!

Rhizand. (berührt ihn mit seinem Stabe.) So lauf hin, wenn du nicht bleiben kannst!

Moro. (der in einer lächerlichen Positur plötzlich steif wird.)

Seht mir doch den Gaukler an,
Wie der Gaukler gaukeln kann!
Alle meine Glieder beben!
Nicht ein Füßchen kann ich heben —
Keinen Finger kann ich zucken —
Weder seit- noch rückwärts gucken —
Seht mir doch den Gaukler an!
Wie der Gaukler gaukeln kann!

Rhizand. (drohend) Der Himmel lasse dir rathen! — Habe ich nicht ohnedieß Angst genug? mußt du Schlingel mir noch welche machen? —

Moro. (in sich.) Wie wir's treiben, so geht's!

Rhizand. Was war das?

Moro. Mein Bein da! — Wie ich's setzte, so steht's!

Rhizand. Mache mir nichts weiß. Ich verstehe alles! — Kann ich dafür, daß —

Moro. Wer sagt denn das! — Wenn die Liebe einen schleyerschneeweißen Bart überrumpelt, könnt ihr dafür? — wenn ein junger Gelbschnabel einen zwanzigjährigen Burschen einem glatzköpfigen Sünder vorzieht, könnt ihr dafür? — wenn der Narr von einem Mädchen sich über des Alten Unverschämtheit den Tod an den Hals ärgert, könnt ihr dafür? — wenn — (zu Rhizandern, der drohend den Stab hebt) laßt mich ausreden! — wenn der alte Schlaukopf entweder das Mädchen wieder vom Tode erwecken, oder widrigenfalls selbst ins Gras beißen soll, dieses nicht will, und jenes nicht kann; könnt ihr dafür? — wenn endlich, mit Manier aus dem Handel zu kommen, ein Narr wie ein Narr redet —

Rhizand. Und der Weise ihm (er schlägt ihn mit dem Stabe) nach seiner Narrheit antwortet —

Moro. (der dadurch wieder entzaubert wird, mit einem Luftsprunge.) Könnt ihr dafür? Ha, ha, ha!

Drum wußt' ich nicht, warum Cupid
Mich mit Visiten quälte!
Der Vogel, der wie Falken sieht,
Sah wohl was Cypern fehlte.
Ein Geck, wie ihr, zum lust'gen Rath
Beym Nachtisch oder Weine!
Weil er nun keine Kappe hat,
Spitzt sich der Schalk auf meine.

Rhizand. (sieht ihn beweglich an) Moro!

Moro. (nachspottend) Rhizander!

Rhizand. (im vorigen Ton) Sey nicht undankbar! — (sieht sich plötzlich um.)

Moro. (zwey Sätze zurück.) Was gibt's? —

Rhizand. Ich weiß selbst nicht, wie mir ist. — Die Thüren sind doch verschlossen? — Schläft Philint?

Moro. Hart und fest.

Rhizand. Glücklicher Philint! Nur ich kenne keine Ruhe! die dritte Nacht ist da — Der Morgen sieht Irenen erweckt, oder mich todt — Dort verfolgt mich der Schatten der Verblichenen, hier der Ausspruch der Göttinn. Zwey Mahl haben die Geister meine Hoffnung getäuscht — mein Zauberring ist verloren —

Moro. (stutzig) Der Ring mit dem schwarzen Stein?

Rhizand. (hastig) Kennst du ihn?

Moro. Die Einfassung sieht aus, wie ein Paar kämpfende Drachen?

Rhizand. Der nähmliche! Und du hast ihn gesehen?

Moro. Warum das nicht — Auf dem Steine ist ein Fixfax hin, der andre her?

Rhizand. (entzückt) Bester Moro! —

Moro. (bückt sich tief.) Unterthänigster Knecht! — Ich werde doch nicht blind seyn! — Er lag hinter dem Altare beym Farrenkraute —

Rhizand. Es ist unmöglich! —

Moro. In der Welt ist viel möglich — War er euch denn recht lieb — recht sehr lieb?

Rhizand. Wie mein Leben. Er heißt der Untrügliche, und er ist es. Die Aufgabe sey, welche sie sey; wer ihn bey sich trägt, wird keiner andern Auflösung bedürfen.

Moro. Sollte man sich's träumen lassen! — je, je! über den schnakischen Ring! — Und den habt ihr verloren? —

Rhizand. Ja, mein bester Freund! und mit ihm alles! — Dank sey dem Himmel, der dich zu seiner Rettung ersehen!

Moro. Mich?

Rhizand. Dich, dich! mein theuerster, mein unschätzbarer Freund!

Moro. (schüttelt den Kopf) Davon ich nichts weiß.

Rhizand. Vogel! Vogel! nur her damit!

Moro. Wenn ich aber nichts habe.

Rhizand. Scherz bey Seite! — mach' fort!

Moro. Scherz bey Seite, oder Ernst

bey Seite! was ich nicht habe, habe ich nicht: und hiermit das Lied vom Ende! —

Duett.

Rhizander.

Kerl! bey meinem grauen Kopfe!

Moro.

Herr! bey meinem feisten Kropfe!

Rhizander.

Gib den Ring her, Ungetreuer!

Moro.

Laßt mir Frieden, Ungeheuer!

Beyde.

Oder ich { ermorde dich!
{ empfehle mich!

Rhizander.

Soll ich dieses Kleinod missen?

Moro.

Soll ich alle Ringe wissen?

Rhizander.

G'nug, der Ring ist mir gestohlen!

Moro.

Aber mir nicht anbefohlen!

Rhizander.

Niemand stiehlt mir sonst im Hause!

Moro.

Also denkt ihr, daß ich mause?

Rhizander.

Kerl! bey meinem grauen Kopfe!

Moro.

Herr! bey meinem feisten Kropfe!

Rhizander.

Gib den Ring her, Ungetreuer!

Moro.

Laßt mir Frieden, Ungeheuer!

Beyde.

Oder ich { ermorde dich!
empfehle mich!

(man hört ein Geräusch.)

Moro. Alle guten Geister!

(springt in einen Winkel, und zittert. Rhizander wirft für Schrecken den Zauberstab weg, und fällt vor dem Altare nieder.)

Zweyter Auftritt.

Armide, Rhizander, Moro.

(Armide kommt in der Gestalt einer kleinen Flamme auf den Altar hernieder. Die ganze Scene über, in der sie mit Rhizandern spricht, bleibt ihre Rede ungehört. Moro macht indeß im Winkel die Pantomime eines Furchtsamen, der für Angst weder aus noch ein weiß.)

Armide. — —

Rhizand. Ich höre deine Stimme, Göttinn! und zittre. —

Armide. — —

Rhizand. Noch nicht, schreckliche Armide! — Alle meine Anschläge, alle Macht der mir von dir anvertrauten Geister unterliegt der Größe deines Befehls!

Armide. — —

Rhizand. Allerdings, gerechte Göttinn! Meine Ausschweifungen haben mich selbst in dieß Unglück gestürzt, haben dir das Recht gegeben, das Leben, das theure Leben dieses unschätzbaren Mädchens, von meiner Hand zu fordern.

Armide. — —

Rhizand. Ich erkenne es, und bereue. Du gabst sie mir nicht, um durch schändliche Zumuthungen ihr Leben zu verkürzen, sondern durch eine unschuldige Erziehung in diesem Walde durch ihres das Glück deines Sohnes, meines geliebten Philints, zu befestigen.

Armide. — —

Rhizand. Leider ist sie da; und eben wollte ich das letzte Mahl meine Geister versammeln, um durch Irenens Erweckung den künftigen Morgen zu der Quelle meines Glücks, wo nicht — Verderbens zu machen! — Aber vermag ein Sterblicher, was keine Göttinn vermag?

Armide. — —

(eine längere Pause.)

Rhizand. Ich danke dir, Göttinn! Aber ist das Erleichterung? Du verlängerst einen unerreichlichen Zweck durch ein noch unerreichlicheres Mittel. Wo finde ich das Unnatürlichste der Erde? und, wenn ich es finde, woher weiß ich, daß ich es gefunden?

Armide. — —

Rhizand. (mit Enthusiasmus.) So erscheine denn bald, glänzendes Licht Armidens! — so erwache denn bald meine durch Liebe ermordete Irene — so sey denn bald der Glücklichste der Erde, mein Philint, meine Hoffnung, mein Alles!

(die Flamme verschwindet.)

Dritter Auftritt.

Moro. Rhizander.

Moro. (trocknet sich den Schweiß ab.) Das heißt Angst ausgestanden!

Rhizand. (kniet vor ihm nieder.) Liebster, bester Moro! du siehst mich auf meinen Knien!

Moro. Eine Ehre, die mir nicht oft widerfährt!

Rhizand. Du hast der Göttinn Ausspruch gehört! —

Moro. Trotz dem besten Tauben!

Rhizand. Die Entdeckung des Unnatürlichsten auf Erden ist also das einzige Mit-

tel, Irenen vom Tode zu erwecken; und das einzige Mittel, dieses Unnatürlichste der Erde zu entdecken, oder widrigenfalls der schrecklichsten Rache zu entgehen, ist — was denkst du? —

Moro. Ihr sollt's gleich hören!

Rhizand. Entweder gib mir den Ring oder den Tod!

Moro. Habe ich's nicht gedacht — Nun, nun, zum Letzten, wenn alle Stränge reißen, kann Rath werden: aber, was das Erste betrifft, wäre, dächte ich, der beste Rath, ihr sagtet mir erst, wo der Ring wäre, oder ließet mich zufrieden. Ein Mahl für alle Mahl, ich habe ihn nicht!

Rhizand. (springt hastig auf.) Schwöre! —

Moro. Ein Wort so viel als tausend!

Rhizand. Schwöre, sag' ich!

Moro. So wahr ich ein Narr bin!

Rhizand. Ist das ein Schwur?

Moro. Wenn er euch nicht ansteht, so schwört euch einen bessern! Ich will mich, eines leidigen Rings wegen, nicht zum Guckguck fluchen!

Ein Schwur vor Alters war
Ein wichtig Ding und rar!
Ein Schwur bey Bart und Flur —
War das ein großer Schwur!
Denn alles war Gewissen
Vom Kopfe bis zu'n Füßen.

Allein, wie stets zuletzt,
Zog's auch sich ein, und setzt
Sich unter'n Halsbundknopf.
Itzt schwur man bey dem Kopf:
Doch blieb das liebe Schwören
So ziemlich noch bey Ehren.

Drauf zog sich's in den Bauch.
Drum ward die Seele Brauch.
Itzt schwören groß und klein:
Der Richter sieht es ein,
Legt auf den Schwur Gebühren,
Und lebt nunmehr von Schwüren.

Aber wer wird alle Moden mitmachen! Genug, ich und der Ring haben einander über Jahr und Tag nicht gesehn. Glaubt ihr

mir nicht auf mein ehrliches Gesicht, so durchsucht mich.

Rhizand. Ich Unglücklicher! was soll ich anfangen? — Höre, Moro! — aber es ist nicht möglich — indessen — du bist Philints Vertrauter —

Moro. Zu dienen.

Rhizand. Sollte wohl — doch nein, ich kann's ihm nicht zutrauen —

Moro. Sollte wohl, wollt ihr sagen, Philint der Dieb seyn?

Rhizand. Behüthe der Himmel! — Sollte wohl, wollte ich sagen — Philint — aus guten Absichten, denn er kann nie böse haben — für gut befunden haben, den Ring —

Moro. Zu stehlen?

Rhizand. Nicht doch — heimlich zu sich zu nehmen —

Moro. Ist das was Bessers? bey mir stand auf dem Einen der Galgen, auf dem Andern die Justiz: ungehangen aber kam man, weder da noch dort, weg. Aber, sagt mir, ihr waret doch ein Mahl klug; hat denn die Liebe euren ganzen Verstand verrückt?

Den Weisen, den Weisen gib, Himmel,
zurück!
Ein Geck seyn, ist wahrlich ein trau-
rig's Geschick.
Er mordet aus Liebe,
Soll wieder erwecken;
Versuchet
Vergebens,
Und fluchet
Des Lebens;
Und taumelt sich Schrecken
Und träumet sich Diebe.
Ein Geck seyn, ist wahrlich ein trau-
rig's Geschick!
Den Weisen, den Weisen gib, Himmel,
zurück!

Einen Menschen, dem ein fremder Strohhalm das Herz abdrückte, einer solchen Spitzbüberey fähig zu halten! — Eher glaube ich, daß ihr ein Mahl einen ganzen Tag ein ehrlicher Mann, als daß Philint jemahls eine Minute ein Schelm gewesen!

Rhizand. Du redest, wie ein Narr!

Staatliche Bibliothek Bamberg

Moro. Ich werde auch nicht höher verzollt. Aber Narren und Kinder reden die Wahrheit.

Rhizand. Nur nicht alle Mahl höflich — Doch ich schäme mich selbst meines Argwohns. Seine Tugend ist mir für ihn Bürge.

Moro. Sicherer, als ihr es verdient.

Rhizand. Das sagt dir der Guckguck!

Moro. Alle Vögel auf dem Dache.

Rhizand. Unverschämter! Deine Frechheit soll dich reuen! — (springt ihm nach der Kehle.) Den Augenblick, oder ich erdroßle dich, wie einen Maulwurf: was ist das Unnatürlichste auf Erden? —

Moro. Gnade! Gnade! Nur ein Bißchen Luft!

Rhizand. Den Augenblick!

Moro. Nur ein winzig Bißchen Zeit zum Besinnen!

Rhizand. Nicht die geringste!

Moro. Das Unnatürlichste auf Erden?

Rhizand. Das Unnatürlichste auf Erden.

Moro. Und das wißt ihr nicht, und habt's im Hause?

Rhizand. (erfreut.) Wo denn? wo denn?

Moro. Gleich hier vor der Thüre.

Rhizand. (macht die Thür auf.) Was aber? Was aber?

Moro. (der fortspringt, und überlaut lacht.) Ein Narr, der einer Klugen anführt.

Rhizand. Laß dich nicht wieder sehen!

Vierter Auftritt.

Rhizander. (allein.)

Der unverschämte Schlingel! — Er macht sich nur allzu wohl mein Unglück zu Nutze. Wie tief bin ich gefallen! Verhaßte Stunde, da ich das erste Mahl die gefährlichen Reize dieses Mädchens sah! — Und doch muß ich sie lieben — auch im Tode noch lieben — Ach Rhizander! — Rhizander! (man hört drey Mahl einen Raben schreyn.) Horch! — Es ist eilf Uhr! — Es muß gewagt seyn! — Steh mir bey, schauervolle Mitternacht, oder sieh mich das letzte Mahl!

(er macht mit seinem Stabe drey Kreise in die Luft und drey auf den Boden, und singt, nachdem er drey Mahl in dem Kreise herum gegangen.)

Aus Lampen und Wolken und Schachten
und Schilfe
Steh auf, Salamander, Nix, Kobold
und Sylphe!
Der Stab ist erhoben, die Kreise bereit.
Rhizander beschwört euch! —

(Die Höhle fängt an sich mehr zu erhellen: nach einer kleinen Pause wiederhohlt Rhizander die vorigen Anstalten, und singt.)

Aus Lampen und Wolken und Schachten
und Schilfe
Fleuch auf, Salamander, Nix, Kobold
und Sylphe!
Der Stab ist erhoben, die Kreise bereit.
Rhizander beschwört euch! —

(Die Höhle erhellt sich noch mehr. Rhizander fährt auf die vorige Weise fort.)

Aus Lampen und Wolken und Schachten
und Schilfe
Tritt auf, Salamander, Nix, Kobold
und Sylphe!

Der Stab ist erhoben: die Kreise bereit.
Rhizander beschwört euch! —

(die ganze Höhle erleuchtet sich plötzlich; aus dem Boden fahren vier Geister herauf.)

Fünfter Auftritt.

Nix, Salamander, Kobold, Sylph, Rhizander.

Alle vier Geister. (singend.)

Da sind wir! gebeut!

Rhizand. Ihr Geister der Elemente! meine Getreuen! vielleicht das letzte Mahl flehe ich eure Hülfe an. Zwey schreckliche Nächte auf einander habt ihr meine Hoffnung getäuscht. Spannt jetzt alle eure Kräfte an, und sagt mir: was ist das Unnatürlichste auf der Erde? — Ihr stutzt? —

Nix.

Mein Element, vom Bach der Flur
Bis zu dem Rhein, folgt der Natur.

Auch weder Thier, noch Baum, noch
Stein
Empört sich: höchstens nur zum Schein.
Das einz'ge menschliche Geschlecht
Entzog sich manchmahl ihrem Recht.
Wenn dieß nicht, was du willst, enthält,
Enthält es keines auf der Welt.

Rhizand. Toll genug! — Was sagst du dazu, feuriger Salamander?

Salamander.

Mein Feuer, das aus Wassern glüht,
Mein Funke, der elektrisch sprüht,
Mein Phosphor, der unbrennbar brennt,
Macht mich zum Wunderelement.
Nichts aber ward so toll erdacht,
Das nicht ein Mensch noch toller macht.
Ein Wunder! oder er enthält
Das Unnatürlichste der Welt.

Rhizand. Wie abgeredet! Was aber denkst du, mein lieber Kobold?

Kobold.

Ist das noch einer Frage werth?
Der Mensch, der ganze Jahre fährt,
Von einem Meer, zum andern schwimmt,
Aus einer Schacht zur andern klimmt,
Am Ende durch ein Stückchen Stein,
Den halben Erdkreis zu entzweyn,
Enthält, selbst, wenn er's nicht enthält,
Das Unnatürlichste der Welt.

Rhizand. Aber du kleiner Windbeutel von einem Sylphen wirst, wie gewöhnlich, was anders haben?

Sylph.

Auch ich stimm' Aller Meinung bey.
Was ist wohl, das ein Mensch nicht sey?
Nur frag' ich, hat die Oberhand
Zu großer oder kein Verstand?
Zu starkes oder schwach's Gefühl?
Zu wenig Tugend oder viel?
Dieß ausgemacht, und er enthält
Das Unnatürlichste der Welt!

Alle Geister außer dem Sylphen.

Genug, genug! der Mensch enthält
Das Unnatürlichste der Welt.

Sylph.

Nachdem man auf den rechten fällt.

Rhizand. (der ihm nachtrållert.)

Und Grillen hübsch für Grillen hält.

Habe ich's nicht gesagt? alle Mahl was Anderes. — Ich verlasse euch! Mit dem Eintritte der Mitternacht erwarte ich eure Wiederkunft. — (geht ab.)

Tanz der Geister unter einander, die den Sylphen verspotten.

(Nach und nach verlieren sich alle, bis auf ihn.

Zweyter Aufzug.

(Das Theater bleibt unverändert.)

Erster Auftritt.

Moro, der Sylph.

Moro.
(der den Sylphen gewahr wird, springt zurück, segnet sich, und schreyt:)

Ach! – sey bey uns!

Sylph. Immer heran! immer heran, ehrlicher guter Moro! Du darfst dich nicht fürchten!

Moro. Traue, schau wem! Ich habe mein Lebetage nicht nicht viel Gutes von eures gleichen gehört. Aufs Halsumdrehen und Genickbrechen seyd ihr ausgelernt, und bey alle dem steht mir zur Zeit weder das eine, noch das andere, an.

Sylph. Keines von beyden, lieber Moro! Ich bin ein Freund aller Menschen, und vorzüglich der deine.

Moro. Allerunterthänigster Knecht, Herr Gespenst! Ich weiß zwar nicht, wie ich zu der Ehre komme —

Sylph. Ohne Umstände! ohne Umstände! — Nicht wahr, du bist ein ehrlicher Mann?

Moro. (mit einer tiefen Verbeugung.) Ihnen zu dienen.

Sylph. Und dein Herr ist ein Schelm?

Moro. (noch tiefer) Wie Sie befehlen.

Sylph. Der seinen Ring von dir fordert —

Moro. (zuckt die Achsel.) Leider!

Sylph. Den du aber nicht wiedergeben magst —

Moro. (hastig.) Das sagt mir ein andrer nach, und kein guter Geist!

Sylph. (mit einer gewissen freundschaftlichen Miene.) Moro! kennst du mich?

Moro. Mehr, als zu wohl. Ihr seyd ein Gespenst, und so ein abgefeimtes Gespenst, das den ehrlichsten Kerl an den Galgen bringen könnte.

Sylph. Hübsch dazu gesetzt, wenn es

wollte. Sieh, bey deinem Leibschwure, so wahr ich ein Geist bin —

Moro. Das ist eurer! meiner ist, so wahr ich ein Narr bin!

Sylph. Nun ja doch! so wahr du ein Narr bist!

Moro. Nun nein doch! so wahr ich ein Narr bin. Bin und bist, ist doch, alle Welt, ein Unterschied!

Sylph. Höre doch erst, was ich sagen will. Ich hasse deinen Herrn: er hat mich beleidiget, und er soll meine Rache empfinden, so wahr ich bin, was du willst!

Moro. Das war ein anderes Wort. Aber was hilft das mir?

Sylph. So viel, daß ich dir hiermit unverbrüchliche Treue schwöre, unter der Bedingung, mir einen einzigen Augenblick den Ring anzuvertrauen, den du, wie ich gewiß weiß, bey dir hast.

Moro. Denkt doch! denkt doch! wie geputzt! Mit Netzen fängt man Fische: und wenn man sie hat, kann man damit machen, was man will!

Sylph. Possen! — ich merke deinen Argwohn. Du glaubst, ich gebe dich bey deinem Herrn an. Einfältiger Tropf! kann ich's jetzt nicht so wohl angeben, als darnach? oder glaubst du, wir Geister wissen nicht, wer eine Sache hat?

Moro. (zitternd.) Das wißt ihr?

Sylph. Erfährst du das erst heute? Alles, alles wissen wir.

Nichts auf der Welt ist mir verborgen.
Ich weiß, was Mütter oft besorgen,
Dem Bräut'gam schwant, der Braut gedenkt,
Er künftig trägt, sie künftig schenkt.

Ich weiß, warum sich Fürsten raufen,
Gewalt'ge stürzen, Herr'n besaufen,
Der Junker hetzt, der Pfaffe geizt,
Ein Jost sich bläht, ein Bauer spreizt.

Ich weiß sogar, um abzubrechen,
Ob Stutzer denken, wenn sie sprechen:

Und so ein leid'ger Ring allein
Soll einem Geist' verborgen seyn?

Moro. Rühmt euch was Bessern! — Aber im Ernste, glaubt ihr, daß ich den Ring habe?

Sylph. Wer sonst?

Moro. Und ihr wäret dessen ungeachtet, wenn ich ihn hätte, wie ich ihn nicht habe, so ehrliebend, mich nicht zu verrathen?

Sylph. Warum nicht?

Moro. Bey meinem Leibschwure?

Sylph. Bey deinem Leibschwure

Moro. (gibt ihm die Hand. Top!

Sylph. (schlägt ein.) Top!

Moro. (indem er seine Hand schüttelt.) Ein Schelm, der nicht Wort hält! — (greift in die Tasche.) Da ist er.

Sylph. (besieht den Ring.) Gut dem Dinge! — (zu Moro.) Was willst du aber mit dem Ringe anfangen?

Moro. Ihn hinlegen, wo ich ihn herge-

nommen habe. Ich müßte mir selber gram seyn, wenn ich ihn einen Augenblick länger behielte —

Sylph. Warum hast du ihn nicht gleich liegen lassen?

Moro. Das werdet ihr wohl wissen, wenn ihr alles wißt.

Sylph. Ich möchte es aber gern von dir selbst hören.

Moro. Faule Fische! faule Fische! — Ihr habt auf den Strauch geschlagen!

Sylph. Ich will dir's gestehen, ich habe auf den Strauch geschlagen. Ich hörte vorhin unsichtbar, daß Rhizander den Ring von dir forderte. Seine nachherigen Beleidigungen heischten meine Rache. Der Ring war mir nöthig. Ich griff also zu diesem Rank, ihn in meine Gewalt zu bekommen. — Aber ich erneuere mein Versprechen: Nicht um dir zu schaden, sondern bloß durch dieses unschuldige Mittel Rhizandern und allen, die mich beleidiget, einen Streich zu spielen, den sich keiner versehen soll. Du siehst, ich bin aufrichtig gegen dich: sage mir al-

so eben so aufrichtig: was hat dir der Ring gesollt?

Moro. Das heißt angeführt! aber ein Mahl aufs Eis gegangen, und nimmermehr wieder! Armer Moro! Traue, schau wem! —

Sylph. Wunderlicher Mensch! wenn ich dir aber versichere —

Moro. Große Herren versichern auch!

Jüngst stahl mein alter Kater mir
Die Glucke von der Brut.
Winz! schrie ich, laß die Glucke hier!
Ein Schelm, der dir was thut!

Da stand der Tölpel. — Alle Welt!
Wie hab' ich ihn durchbläut!
Was gilt's, nun gibt er Fersengeld,
Und wenn man ewig schreyt!

Sylph. Wenn ich aber versichere —

Moro. (hält sich beyde Ohren zu.) Ich mag nichts versichert haben!

Sylph. (auffahrend.) So vernimm, oder —

Moro. Ach! Barmherzigkeit! Nur nicht verrathen! Nur nicht verrathen!

Sylph. Nein doch, nein doch! Sage mir nur, was dir der Ring gesollt —

Moro. Ich habe kein böses Herz! der Himmel weiß, ich habe kein böses Herz!

Sylph. Das glaube ich alles. Aber was dir der Ring gesollt, will ich wissen!

Moro. Ich will alles bekennen! Alles will ich bekennen!

Sylph. Nur heraus damit! Nur heraus damit!

Moro. (nach einem tiefen Seufzer.) Gleich den Morgen drauf, daß Irene gestorben war — ging ich — der Himmel weiß, aus keiner bösen Absicht, hierher, und da fand ich den Ring; und da war's, als wenn er sagte: nimm mich mit! und da nahm ich ihn mit. Im ganzen Hause war ein Lärm, daß sich unser einer seinem Leibe nicht Rath wußte; drüber vergesse ich den Ring, bis heute mein Herr davon anfing. Ich wollte ihn wieder heimlich hinlegen, aber es war

immer, als wenn er spräche: Schenke mich Philinten! — Da kam ich an! Er redte so lange von der Pflicht der Treue, der Dankbarkeit, der Uneigennützigkeit — bis ich wie ein Kind schluchzte, meinen Ring einpackte, und sah, wo der Zimmermann die Thüre gelassen. Und eben wollte ich ihn wieder an Ort und Stelle schaffen, als ich euch hier antraf —

Sylph. Ist das wahr, Moro? — Kannst du ihn zu nichts weiter brauchen?

Moro. Nich das Mindeste.

Sylph. So kann ich's. (lachend.) Gute Nacht, Moro!

(er verschwindet mit dem Ringe, die Höhle wird wieder verfinstert.)

Zweyter Auftritt.

Moro.

Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! — Ach mein Ring! mein Ring! Ich will's zeitlebens nicht mehr thun! Ach rettet, rettet! Ich muß entlaufen! ich kann mich nicht retten! Ach mein Ring! mein Ring!

Dritter Auftritt.

Rhizander, Moro.

Rhizander.

Ha! ha! Herr Spitzbube! treffen wir einander hier an?

Moro. Wetzt nur das Messer! das Bißchen Gurgel wird nicht ewig währen!

Rhizand. Kommt Zeit, kommt Rath! — Jetzt gesteh' mir im Guten, was hast du ohne meine Erlaubniß hier zu suchen?

Moro. Ihr wißt's besser als ich. Das ganze Ding ist ein angestellter Karn —

Rhizand. Bist du toll? oder was fehlt dir? — Erst kriecht der Schlingel überall herum, der Henker weiß, was er bannt, und fängt einen Lärm an, wie ein Landsknecht; und wenn man ihm übers Dach kommt, mengt er Zeug unter einander, das weder Geschicke noch Gelenke hat! Vom Himmel bist du doch nicht hierher gefallen! —

Moro. Genug, ihr habt euren Ring wieder — und ich —

Rhizand. Den Ring? — den Ring? —

Ich will dir alles vergeben! Magst du ihn doch gestohlen haben! Ich will dir alles vergeben! Nur heraus damit! so geschwind als möglich!

Moro. Hat er euch ihn nicht gebracht? —

Rhizand. Wer denn? Wer denn?

Moro. Ihr wißt auch nicht, wer ihn gehabt hat?

Rhizand. Nicht ein Wort!

Moro. Auch nicht, wo er jetzt ist?

Rhizand. So wahr ich lebe! —

Moro. Ja wenn das ist, so weiß ich's auch nicht.

Rhizand. Aber doch wer ihn gehabt hat?

Moro. Das weiß ich wohl. Ein Schelm von einer Ratte. (zeigt vor die Thür hinaus.)

Hier saß sie!
Es war ein Thier, erbärmlich groß!
Ich wie ein Habicht auf sie los!
Sie wie der Marder hinein!
Ich wie ein Luchs hinter drein! —
Weg war sie!

Rhizand. Ohne daß du sahst, wo sie hinkam?

Moro. Und wenn ich mir die Augen ausgesehen hätte!

Wie ward mir!
Sieh, dacht' ich, deines Alten List!
Hui, daß er selbst die Ratte ist!
Hören verging mir, und Sehn!
Poltern war alles und Schmäh'n!
Da kam't ihr!

Rhizand. So vereint sich denn alles zu meinem Unglück!— Auch die verächtlichsten Thiere sind nicht verächtlich genug, an mir ihre Rache zu kühlen! — Doch fasse dich, Herz! Ein einziger günstiger Augenblick, ein einziger glücklicher Rath meiner sich, wie ich merke, bereits nahenden Geister erhebt dich über alle bisherige Schmach, über alle Bedürfnisse eines hinfälligen Ringes! Und soll es nicht seyn — auch das! Tiefer kann ich nicht fallen: und selbst der

schmählichste Tod ist noch Wohlthat. — Wo willst du hin, Moro?

Moro. Deine Geister, wie ich höre, sollen kommen: was bin ich also hier nütze?

Rhizand. Bleib! es soll dir nichts widerfahren! Ich lobe deinen Eifer in meinem Dienste, ob er mir gleich nichts geholfen, und bedarf dich jetzt mehr, als jemahls.

Moro. Was würden die Herren Geister sagen?

Rhizand. Dafür laß mich sorgen!

Moro. Ich bin gar nicht geistermäßig angezogen.

Rhizand. Wir machen hier keine Umstände!

Moro. Ich habe mein Lebetage nicht große Gesellschaften geliebt —

Rhizand. Und ich habe deiner Ausflüchte satt. Alle Dinge eine Weile, Moro! — Du verstehst mich!

Moro. Wenn ich muß, so muß ich! — aber der Himmel stehe mir bey!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Nix. Salamander. Kobold. Sylph.

(Die Geister fahren plötzlich, unter völliger Erleuchtung der Höhle, herauf: Moro schleicht sich ganz sachte hinter den Altar.)

Rhizander.

Nun, meine Getreuen! darf ich hoffen?

Chor der Geister außer dem Sylphen.

Uns trug der Geister flüchtiger Flug
Durch Heiden, und Trift und Meer.
Kaum war der Menschen hundertster Flug:
Dieß machte die Auswahl schwer.
Nach langer Wahl erkiesten wir drey.
Zum wenigsten siehst du, was es sey!
Die Göttinn erkläre sich: wer?

Rhizand. (zum Sylphen.) Warum so stille?

Sylph. So lange die Alten reden, müssen die Jungen schweigen.

Rhizand. Hast du nichts ausfindig gemacht?

Sylph. Ich hielt es für überflüssig, weil nur eines das Unnatürlichste seyn kann.

Rhizand. Desto besser, Herr Grillenfänger! so darf ich mich nicht bedanken. — Laßt ihr dafür (zu den andern) sehen, was ihr habt!

Nix. Vorgesehn! Eben kommt mein Ritter angestochen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Schäfer.

Schäfer.

(Er kommt langsam herein, bleibt bey jedem Schritte nachdenklich stehen, und springt mit einem Mahle auf Rhizandern zu.)

O du Hirt der schwarzfleckigen Ziegen! in welchen Gefilden weidet Chloe die Herden? —

Rhizand. Ich muß meine Unwissenheit bekennen.

Schäf. Süß ist dir der Mund, und die

Stimme lieblich, o Celadon! aber auch herber für mich, als eine unreife Traube.

Rhizand. Ehre genug! nur Schade, daß ich nicht besser antworten kann, als ich belehrt bin.

Schäf. Ihr sanften Zephyrs, die ihr damahls um diese blumigen Fluren schwärmtet, wo mich die Liebe überwand, wo Daphnis das erste Mahl seufzte! habt ihr nichts vor die Ohren dieses Schäfers gebracht?

Rhizand. Nicht eine Sylbe!

Schäf. Sagt ihm, ihr jungen Dryaden, die ihr um diese Quelle hüpft! sagt ihm, daß Daphnis schön war, und Chloen geliebt hat. Ich will dir das Lied singen, das Chloe mir sang, als ich sie das erste Mahl küßte.

Rhizand. Ist es lang?

Schäfer.

Kleine Honigträgerinn!
Fröhlich summst du her und hin,
So lange der Rosenstock blüht.
Aber weit entzückter girrt,

Wenn des Lieblings Flügel schwirrt,
Junger Heimen Lied.

Philomele, Stolz der Flur!
Wollust athmet die Natur
So oft dein Gesang sie durchtönt;
Aber schlägt er, wie er schlägt,
Wenn ihn Amors Fittig trägt,
Und die Liebe krönt?

Mich, auch mich entzückt dein Blick,
Wie die Nachtigall ihr Glück,
Die Heime der Liebe Genuß!
Aber, das gesteh' ich dir:
Auch dein schönster Blick ist mir
Lange noch kein Kuß!

Rhizand. Drollig genug!

Schäf. Aber warum, o Celadon, da wir hier beyde beysammen sind, beyde Arkader —

Rhizand. Wie ich nicht weiß! —

Schäf. Beyde zum Singen geschickt —

Rhizand. Sehr mäßig für meine Person.

Schäf. Warum lagern wir uns nicht unter diese Ulmen und Haselstauden? —

Rhizand. Weil keine da sind.

Schäf. Allda sind sprudelnde Quellen: allda sind kühlende Grotten. Sieh nur die Grotte, wie sie das wilde Gesträuch mit Schatten überhüpft! —

(er geht auf den Altar los.)

Rhizand. (der ihn zurück hält.) Weder eines noch keines! Der Kerl ist rasend! — Willst du da bleiben!

Moro. (der erschrocken hinter dem Altare aufspringt.) Drey Schritte vom Leibe!

Nix. Das wird lustig werden!

Schäf. (zu Moro.) Schone der Böcke! schone, o Wolf! meiner trächtigen Schafe, und betrübe mich nicht, weil ich klein bin, und viel Lämmer führe!

Moro. Bin ich denn ein Wolf?

Schäf. (streichelt den Moro.) Ja, lagst du da, Lampurus, mein Hund! ein so fester Schlaf übermannt dich. Du mußt nicht schläfrig seyn bey einem so jungen Schäfer!

Moro. Ihr mögt selber ein Hund seyn!

Nix. Die muß ich zusammen hetzen. (Zum Schäfer.) Daphnis! du verkennst ihn; es ist weder ein Wolf, noch ein Hund, sondern der berühmte Sänger Menalk.

Moro. So wenig als jenes, bloß ein armer unglücklicher Mensch —

Nix. Der einen Wettgesang vermeiden will —

Moro. Den ihr mit Frieden lassen sollt.

Schäf. Heute entkommst du mir nicht, Hüther der brüllenden Rinder, Menalk! Mit nichten sollst du mich überwinden, und wenn du dich zu Tode sängest.

Moro. Dafür ist gebethen!

Schäf. Willst du es versuchen? willst du einen Preis aufsetzen?

Moro. Ich hätte Briefe davon!

Schäf. Ich will ein Lamm setzen, das so groß ist, als seine Mutter; setze du ein Kalb.

Moro. Da sitzen mir die Kälber! — nicht auch meine Kappe?

Schäf. Auch ich habe einen Schäferhut, mit bunten Bändern umwunden, und oben

und unten ganz. Nur jüngst flocht ich ihn selbst, und die Augen schmerzen mich noch, die ich über dem Flechten anstrengte. Wenn du den Hut dir betrachtest, so ist nichts, daß du die Kappe noch lobest. — Aber es sey! — (weist auf den Nix.) Palämon mag unter uns richten! —

Nix. Courage, Moro! Courage! Her mit der Kappe — (nimmt Moro'n die Kappe.) Her mit dem Schäferhute!

Moro. Nein doch, nein! das ist ja gar keine Art, einem ehrlichen Kerl die Kappe vom Kopfe zu nehmen!

Nix. Singe! oder die Kappe ist verfallen.

Moro. Ach geht, und gebt mir sie wieder!

Schäf. Vergebens, Hüter der brüllenden Rinder —

Moro. Nun so will ich brüllen, daß euch die Ohren gellen sollen! — Wie lange wird's?

Wettgesang.

Schäfer.

Als gestern meine Chloe mich
Bey meiner Herde sprach,
Sprach sie, ich wäre schön; und ich
Ward roth, sah unter mich, und schlich
Ihr zu der Weide nach *).

Moro.

Als vorhin mich im besten Schrey'n
Mein Alter überfiel,
Sprach er, ich wär' ein Dieb; allein
Ich sprach: „Das mag ein andrer seyn",
Und lief ihm aus dem Spiel.

Schäfer.

Mich liebet Chloe, Chloen ich.
Für mich trägt sie sich grün;
Von ihr erschallt mein Lied; für mich
Blüht ihr die Rose, und für dich,
O Chloe! mir Jesmin *)!

*) Nach dem Theokrit.
**) Nach Madame Deshoulieres.

Moro.

Uns haßt der Prügel, Prügel wir.
Für uns wächst er ins Haus;
Vor ihm erbeb' ich, über mir
Hebt er sich auf, und unter dir,
Herr Prügel, reiß' ich aus.

Schäfer.

So froh hüpft nicht des Mähders Fuß,
Wenn er dem letzten Klee
Zur vollen Scheure folgen muß,
Als ich, wenn ich nach Chloens Kuß
In meine Hütte geh' *).

Moro.

So hoch hebt Moro nicht den Fuß,
Wenn er den ganzen Tag
Sich mit der Arbeit kerkern muß,
Als wenn er, auf des Mittags Gruß,
Der Schüssel danken mag.

Schäfer.

Wo treibt sie jetzt? in jenem Wald,
Geschmückt von meiner Hand

*) Nach Geßnern.

Mit tausend Nahmen? oder schallt
Ihr Lied am Bach, wo, nur zu bald,
Mich Amor überwand *)?

Moro.

Wer kriegt die Braut? Ein Becher, der
Sich unaufhörlich füllt,
Und niemahls ausleert? oder, wer
Ihn, Athem hin und Athem her,
Nicht absetzt, weil es quillt?

Nix. Da mag ein andrer Richter seyn! Einer ist toll, und der andre wahnsinnig. (Zum Schäfer.) Hier nimm die Kappe. Moro mag den Schäferhut behalten! —

Moro. (schwenkt den Schäferhut, und macht Luftsprünge.) Hop sa sa! he sa sa!

Schäf. (besieht die Kappe.) So ergetzt mich nicht das Säuseln des kommenden Südwinds; so nicht die Welle, wenn sie an ihre Ufer schlägt: auch nicht der Bach, der über Kiesel rollt.

Moro. Hop sa sa! he sa sa!

*) Nach Segrais.

Rhizand. (verwundrungsvoll.) Das ist ein Unsinn von einem Menschen!

Salamand. So ist der meinige eine Raserey! Soll ich ihn bringen?

Rhizand. Laß sehen!

Salamand. Moro, hinter den Altar mit dir! Und ihr alle seht euch etwas vor! —

(macht ein Zeichen; der Ritter kommt.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Ritter.

Ritter.

(springt auf Moro'n los.)

Wenn ich diesen Stahl mit eurem boßhaften Blute färben könnte, würde mein Herz das Vergnügen über diejenige Rache empfinden, die ich an euch auszuüben mich mit einem theuren Schwure verpflichtet.

Moro. Helft doch! helft doch! Er erwürgt mich!

Schäf. O sey gütig, sey gnädig den

Deinen, wer du auch seyst, Mann von Eisen! Kein Wolf stellt jetzt der Herde, kein Netz dem Wilde nach. Der gute Daphnis liebt Ruhe.

Ritter. (zum Schäfer.) Dieser erkläre ich zwar auch mich gewogen. Hingegen, da es, durch dieses Nichtswürdigen Künste, nicht in meinem menschlichen Vermögen gestanden, die Flamme der Liebe in Aspasiens Feuer zu löschen; so wisset zum voraus, ihr, als sein Vertheidiger, sollt mir bald auf gleiche Art entweder zuvor gehen, oder nachfolgen!

Schäf. O Mann von Eisen! Mann von Eisen! wo ist dein Verstand hingeflohen? — Wenn du Weidenkörbe flechten, und zarte Schößlinge für deine Lämmer pflücken wolltest, du würdest weit klüger thun! —

Moro. Ich sollte es meinen!

Ritter. Der Verräther muß sterben, und die schweren Sclavenketten eines würdigen Ritters mit sich ins Grab nehmen, wenn er auch nur Aspasien meine Beständigkeit bekräftigen soll!

Schäf. Geniesse, was du hast, und verlange nicht, was du nicht haben kannst. Des Abends hüpfen hier viele Schäferinnen herum. Du findest vielleicht eine andere Aspasia, und eine, die noch wohl schöner ist.

Moro. Was denn? — freylich!

Ritter. Mein Gut und Blut stehet allein zu Aspasiens Diensten. Ihre Augen sind der Brennpunct, in dem sich meine Hoffnungen fangen, über alle diejenigen ein verzehrendes Feuer zu verbreiten, die sich erfrechen, ein Bewunderer oder Verächter Aspasiens zu werden!

Glänzende Strahlen der blitzenden Jugend,
Muster der Erden und Wunder der Welt!
Streue das Feuer erweichender Tugend
Über dein funkelndes Rosengezelt!
Würdest du Demant mit Blute gezwungen,
Wären mir längstens die Adern gesprungen!
Alles ist härter, versteinerte Zier!
Alles ist härter, als Steine, bey dir.

Glänzende Strahlen der blitzenden Jugend,
Muster der Erden und Wunder der Welt!
Streue das Feuer erweichender Tugend
Über dein funkelndes Rosengezelt!

Schäf. Wie lange, wie lange verschmähst du die Reize der friedlicheren Fluren! Verlaß diese Rüstung; und, wenn du sie verlassen, so vergiß, wie ich, der ich hier weide, vergiß sie wieder zu wählen! Wir wollen mit einander weiden; wir wollen den Schafen die Milch abnehmen; ich zeige dir, wie man sie zu Käse gerinnen läßt—

Ritter. Ihr redet sehr verwegen, und ich schwöre euch bey den Gesetzen meiner Ritterschaft, bey den Häuptern von hundert Riesen, die ich, mit einem Schwertschlage von der Scheitel bis zum Wehrgehenke gespalten, den wilden Thieren zur Beute gegeben: ja, bey allen Reizen Aspasiens! daß ich weder den Pol meiner Beständigkeit gegen Aspasien verändert, noch der Frechheit dieses unwürdigen Ritters durch Zagheit auslenken will; sondern ich

habe auf eurem ritterlichen Haupte einen Reiz gefunden, der mich nöthiget, wider meinen Entschluß zu handeln, und euch um eine ritterliche Gunst anzusprechen. Gewährt ihr mir diese, so schenke ich euch und diesem nichtswürdigen Ritter das Leben: schlagt ihr mir sie aber ab, so soll euch meine Rache zentnerschwer fallen!

Schäf. Dieß soll dir niemahls entstehen, so lange der Eber die Berge, der Fisch die Ströme besucht, so lange die Biene den Thymianstrauch, den Thau des Himmels die Heuschrecke saugt.

Ritter. Überliefert mir also, allzuwillfähriger Ritter, den Helm des Arthurs, den ihr auf eurem heldenmüthigen Haupte tragt, als ein Kleinod unsrer wechselseitigen Freundschaftsverpflichtungen', und als eine Geißel für die Sicherheit meiner Liebesflammen, gegen die Anforderungen dieses Ritters.

Schäf. Nimm diese neunstimmige Flöte, mit weißem Wachse verbunden, und oben und unten gleich. Diese kann ich dir

geben; ich habe sie selber gemacht: was aber der Preis eines Wettgesangs ist, das kann ich nicht geben.

Ritter. (springt mit einem erschrecklichen Lufthiebe, vor dem Moro und der Schäfer ausreißen, einige Schritte zurück.) So wird es in kurzem aussehen, wenn diese Verbrecher erwürgt worden, und der Ritter von der goldenen Lanze den blutigen Helm des Arthur mit dem Schwerte in der Faust sich erfochten hat.

Schäf. (ängstlich.) Ihr Bäche und ihr Kräuter, süßes Gewächs!

Moro. Pardon! Pardon!

Salamand. Nicht so hitzig, Herr Ritter! nicht so hitzig! Ihr könnt nicht verlangen, daß der gute ehrliche Mann da mit bloßem Kopfe nach Hause geht. Schenkt ihm wenigstens euren dafür. Eine Höflichkeit erfordert doch wohl die andre! —

Ritter. Ihr seyd sehr verwegen, kühner Fremdling, daß ihr euch erfrechet, unsern Kampf zu unterbrechen. Doch damit ihr sehet, daß niemahls Tapferkeit Großmuth

aufhebt, so vergebe ich eure Unbesonnenheit, und biethe diesem liebenswürdigen Ritter den meinigen an.

Schäf. Was soll mir der Helm? Soll ich in dem Helm die Früchte von den Bäumen erkämpfen? oder die Blumen von den Wiesen? oder soll ich von meiner Herde die Milch erkämpfen?

Salamand. Possen! mache keine Weitläuftigkeit! Hundert solche Kappen bezahlen nicht den halben Federbusch auf dem Helme.

Schäf. Schön ist der ungekünstelte ländliche Hut mit seinen fliegenden Zipfeln! schöner sind die Zipfel mit läutenden Schellen geschmückt! — oder klingen meine Schellen schlechter, als seine rauschenden Federn?

Salamand. Thorheit! wenn er aber so gern ein Andenken von dir haben will! Es ist doch wohl eines Andenkens werth, einen für den besten Sänger im Lande zu halten? —

Schäf. Was könnte mir wohl angenehmer seyn, als ein solches Lob? Kein Schäfer war hutwürdiger, als er. Nimm also diesen Hut von wohl gekrämpeltem Filze,

mit klingelnden Schellen behangen. Menalk hielt ihn sehr werth; allein so werth er ihn hielt, bekam ihn doch Daphnis.

Duett.

Schäfer.

Nichts gleicht dem Murmeln kühler Wässer,

Ritter.

Nichts gleicht dem Sturm verwünschter Schlösser,

Schäfer.

Nichts bunten Kränzen blum'ger Wiesen,

Ritter.

Nichts blut'gen Panzern todter Riesen,

Beyde.

An Reizen leicht!

Schäfer.

Und doch, so weit der Widder Stieren,

Ritter.

Und doch, so weit ein Tanz Tournieren,

Schäfer.

Dem Klee der goldne Krokus } weicht,

Ritter.

Dem Ritter Roland Siegfried }

Schäfer.

Weicht meinem Lob' in deinem Munde,

Ritter.

Weicht diesem ritterlichen Bunde,

Beyde.

Weicht diesem Hute,) wie mich
Weicht Arthurs Streithelm,) däucht,

Schäfer.

So wohl das Murmeln kühler Wässer,

Ritter.

So wohl der Sturm verwünschter Schlösser,

Schäfer.

Als bunte Kränze blum'ger Wiesen,

Ritter.

Als blut'ge Panzer todter Riesen,

Beyde.

An Reizen leicht!

Rhizand. Der erste war toll, der andere rasend. Kobold! wie ist deiner? —

Kobold. Das beste Schaf von der Welt! (macht ein Zeichen.) Hier ist er!

Siebenter Auftritt.

Robinson und die Vorigen.

(Er schleicht sich, in einer Kleidung von Fellen, wie insgemein Robinsons vorgestellet werden, ganz sachte hinter den Altar, um auf die Gesellschaft aus seiner Flinte Feuer zu geben.)

Schäfer. (zum Ritter.)

Milon! — ein Satyr! ein Satyr!

Ritter. (geht auf den Robinson los.) Also finde ich dich hier, niederträchtiger Zauberer, der bisher über meine und Aspasiens Liebe einen Sturm nach dem andern empörte, welcher dem Schiffe der Vergnügung den Untergang drohete, und die Wellen der Verfolgung so häufig hinein warf, daß es beynahe am harten Felsen der Unglückseligkeit zerscheiterte?

Robinson. Mein Herr! ich bin kein Zauberer, sondern ein unglücklicher Seefahrer, der vor zwanzig Jahren durch Sturm auf diese Insel verschlagen worden, bis ihm der gütige Himmel, ohne Zweifel in euch, seinen so lange gewünschten Er=

retter gesandt. Ich habe auch, wie der Himmel weiß, aus keiner andern Absicht auf euch Feuer geben wollen, als weil ich euch für diejenigen Cannibalen oder Menschenfresser hielt, die jährlich einige Mahle hier anlanden, um ihre Gefangenen zu verzehren.

Ritter. Kennst du so, verrätherischer Zauberer Morzon! den Ritter von der goldenen Lanze, um noch durch heimtückische Lügen den Donner zu beschleunigen, der schon über deinem nichtswürdigen Haupte sich aufthürmt?

Robinson. Mein Herr Schiffscapitän! ihr irrt euch in meiner Prrson. Was meine Geburt anbetrifft, so erblickte ich das Licht der Welt zu Cuxhaven, einem kleinen Dorfe ohnweit Ritzebüttel, allwo mein Vater vom Ackerbaue lebte, meine Mutter aber, kurz nach meiner Geburt, den Weg alles Fleisches ging, und werde mich ins künftige Robinson nennen. Weil ich der einzige Sohn war, so sparte mein Vater nichts, was zu einer guten Erziehung nö-

thig und nützlich schien. Schon in meinem sechsten Jahre ward ich zur Schule gehalten; und obgleich der dasige Schulmeister —

Ritter. Nicht weiter — oder mein Donner entbrennt! Sage mir demnach kürzlich, oder du bist des Todes, was du hier zu thun gesonnen, und welcher Winkel der Erde dich bisher meinem gezückten Schwerte verborgen.

Robinson. Lieber Herr Schiffscapitän! was das Letztere betrifft, glaube ich Ihnen schon gesagt zu haben, daß ich vor zwanzig Jahren auf diese wüste Insel verschlagen worden. Hier nun habe ich erstlich von den Eyern der Vögel gelebt, bis ich durch den angeschwommenen Wrack unsers Schiffes, außer einem guten Theile Pulver und Bley, fast alle mir nur nöthigen Werkzeuge zu meinem Unterhalte und Bequemlichkeit erhalten. Wie ich mir daselbst durch die Jagd mein Brot erworben, was für Thiere ich gefället; wie ich, ohne alle andere Hülfe, alle menschlichen Erfindungen, seit dem Anfange der Welt bis jetzt heraus gebracht,

wie ich meine Wohnung angeleget; wie oft mich die Menschenfresser besucht; wie viele Paviane ich abgerichtet; das werdet ihr noch weitläuftiger hören. Jetzt fahre ich fort in der kürzlichen Erzählung meines Lebenslaufs. Schon in meinem sechsten Jahre, wie ich gesagt habe, ward ich zur Schule gehalten, und obgleich der dasige Schulmeister eben nicht der Mann war —

Schäf. Folge nicht länger, bocksfüßiger Satyr, der widerstrebenden Liebe der fliehenden Chloe. Sie pflegt hierher zu kommen, wenn dich der Rebengott berauscht; allein sie fliehet wieder, wenn dich der Liebesgott entflammt: sie fliehet, wie ein Lamm, das einen bösen Wolf siehet —

Robinson. Ich bin kein Satyr, mein Herr! wie ihr euch nach meiner Kleidung einbildet: sondern, damit ich auserzähle, obgleich der dasige Schulmeister nicht eben der Mann war, der seinem Amte, es sey nun aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit, gehörig vorstand; so lernete ich doch in Kurzem, wegen meiner außerordentlichen

Fähigkeiten so viel, daß ich im zehnten Jahre —

Ritter. Um deines Lebens willen, Verräther! nicht noch ein Wort! — Mein Haß, den ich dir geschworen —

Robinson. (alle untereinander.) Im Schreiben und Lesen alle meine Schulkameraden übertraf —

Ritter. Wird nicht eher ein Ende nehmen —

Schäf. Ich liebte sie schon, da sie noch —

Robinson. Ich habe oben zu sagen vergessen, daß sich mein Großvater —

Schäf. Ein kleines Kind war —

Ritter. Bis der Tod meine Rache hemmt. Doch soll —

Robinson. Mein Großvater, sag' ich, mütterlicher Seite, ein Mann, der sich —

Ritter. Soll dieselbe auch noch —

Robinson. In den damahligen Kriegen zwischen Frankreich und England zwanzig Jahre als französischer Schiffssoldat —

Ritter. Noch in der Asche —

Robinson. Was Rechtschaffenes versucht,

auf seine alten Tage bey meinem Vater zur Ruhe gesetzt, um in gutem Frieden dasjenige zu genießen, was ihm sein Fleiß und seine Gefahr auf der See erworben hatten. Dieser ehrliche Mann nun —

Ritter. (zornig.) Noch in der Asche, sag' ich —

Robinson. Trug, wie alle Großväter gegen ihre Enkel —

Ritter. Willst du deinen Spott mit mir treiben? —

Robinson. Von Kindheit an gegen mich eine außerordentliche Liebe. Er nahm mich oft auf seinen Schooß, und hatte —

Ritter. Zauberer aller Zauberer! —

Robinson. An meinem kindischen Bezeugen, und in der That oft drolligen Einfällen —

Ritter. Schweig, oder du bist des Todes! —

Robinson. Sein größtes Vergnügen. Dieses —

Schäf. (zum Robinson.) Aber du kehrst dich nicht dran! —

Robinson. Dieses erweckte —

Ritter. Des Todes bist du!

Robinson. Schon damahls —

Schäf. Beym Pan! du —

Robinson. So jung ich —

Schäf. Du kehrst dich nicht daran!

Robinson. So jung ich war, in mir eine Begierde zum Seeleben, welches noch mehr —

Ritter. (hält ihm den Mund zu; er aber murmelt immer fort.) Die Zunge reiße ich dir aus dem Halse!

Schäf. (zum Ritter.) Laß den schwärmenden Satyr! dort, Milon, treibt Phyllis die Herden —

Robinson. (so wie ihm der Ritter den Mund frey läßt.) Er war meines Großvaters Schwestersohn, und hatte sich ein ziemliches Vermögen —

Rhizand. St! — St! —

Robinson. Durch Handlung erworben —

Rhizand. Hört man doch sein eigenes Wort nicht! —

Schäf. Beym Pan! du kehrst dich nicht daran —

(der Ritter hält ihm abermahls den Mund. er aber murmelt immer fort.)

Ritter. Hund!

Rhizand. Das ist der tollste unter allen. (Zu den Geistern.) Entfernt euch nicht zu weit! — (zu Moro.) Bringe sie mit guter Art ins kleine Gartenhaus; aber daß dir keiner entwischt! —

Moro. Wieder eine schöne Arbeit! —

(Die Geister verschwinden. Rhizander geht ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, außer Rhizandern und den Geistern.

Robinson. (so bald der Ritter nachläßt.) Weil ich nun die Kaufmannschaft lernen, und überhaupt mich noch zuvor im Rechnen fest setzen sollte, kam ich —

Moro. Nur einen Augenblick Stillestand!

Robinson. Kam ich in meinem vier=

zehnten Jahre dahin, und ward von ihm und seiner Frau, einem Weibchen von etlichen zwanzig Jahren, überaus liebreich aufgenommen —

Moro. Wer hat denn daran gezweifelt!

Robinson. Die gute Begegnung meines Vetters und meiner Muhme, nebst einem Tische, der freylich besser besetzt war, als meines Vaters, machte mir Hamburg überaus angenehm. —

Moro. Wer hat denn daran gezweifelt! —

Robinson. Mein Lehrmeister im Rechnen, ein alter Candidat, und ein Mann, der das Seinige verstand —

Moro. Ja doch, ja doch! aber davon ist jetzt nicht die Rede.

Robinson. War überaus wohl mit mir zufrieden: so wie ich auch, wegen meiner Lust zu Sprachen —

Moro. Das ist nicht auszustehn!

(Moro zischelt bald mit dem Ritter, bald mit dem Schäfer, die ihren Beyfall durch Mienen zu verstehen geben; während dessen schreyt Robinson immer fort.)

Robinson. Auf meines Vetters Kosten, der mich ungemein liebte, einen guten Grund, so wohl in der französischen als englischen Sprache legte. Hamburg überhaupt ist eine der vorzüglichsten Städte in Europa —

Quartett.

Schäfer.

Lieber Satyr, laß dich lehren!

Moro.

Soll das Ding denn ewig währen!

Ritter.

Alle Wetter! willst du hören?

Robinson.

Die, der Kaufmannschaft zu Ehren —

Alle.

Robinson. Schon was sagen will!

Die Andern. Schweig doch ein Mahl still!

Robinson.

Sie ist groß und allenthalben —

Schäfer.

Schwatzt er nicht, wie junge Schwalben?

Robinson.

Weit berühmt. Sind gleich die Schanzen —

Ritter.

Hurtig, schärft mir alle Lanzen!

Moro.

Welche Dinge! — laßt uns tanzen!

Alle (außer Robinson.)

Tanzen laßt uns! laßt uns tanzen!

Robinson.

Schanzen, wollt' ich sagen, Schanzen! —
Kinder! nur ein Bißchen still! —

Ritter.

Er mag rasen, weil er will!

Schäfer.

Er mag schwatzen, weil er will!

Moro.

Er mag schnattern, weil er will!

Tanz aller Personen, die mit dem sie noch immer unterbrechenden Robinson nach und nach abtanzen.

Dritter Aufzug.

Der Schauplatz verwandelt sich in einen illuminirten Garten. Er ist mit Statuen ausgeschmückt. In der Mitte desselben erhebt sich Irenens Grabmahl.

Erster Auftritt.

Philint allein.

(geht auf und ab.)

Gewiß eine sehr unruhige Nacht — eine sehr unruhige Nacht! — Sollte mein Herz sich selbst hintergehen? — Ich schätzte Irenen hoch! es war mir erlaubt — Der Himmel entriß sie mir — kann ich wider ihn murren? — Vielleicht war Rhizander zu ungerecht — Keine Vorwürfe — er war nie ungerecht — er liebte! — Aber doch sah er, wie sie ihn floh, wie sie sich abhärmte — O der Grausame! — Was habe ich gethan? — Rhizander grausam? — ich erzittre vor mir selbst! — O Leidenschaft, Leidenschaft! warst du so von mir überwunden? —

(er lehnt sich an Irenens Grabmahl.)

Zweyter Auftritt.

Moro. Philint.

Moro.

Will ich doch lieber ein ganzes Geschwader Ziegen zur Raison bringen, als einen einzigen solchen Schwätzer! (wird Philinten gewahr.) He da! Philint — was wollt denn ihr schon wieder auf? ich denke, es rührt sich kein Mäuschen!

Philint. Ich kann nicht schlafen.

Moro. Das ist ein Anders — Hättet ihr immer vorhin den Ring behalten —

Philint. (mit Abscheu.) Bewahre! —

Moro. (macht es ihm nach.) Bewahre! — Der Henker hat ihn doch gehohlt!

Philint. Ich denke, du hast ihn Rhizandern wieder gegeben.

Moro. Daß ich mich nicht selber zum Diebe machte!

Philint. Wer sich des Entwendens nicht schämt, darf sich nicht schämen, das Entwendete wieder zu geben.

Moro. Auch nicht schämen, sich dafür aufknüpfen zu lassen?

Philint. Das Geständniß der Vergehungen ist der erste Schritt zur Vergebung!

Moro. Aber ein verzweifelt halsbrechender Schritt.

Philint. Wird er es weniger, wenn man ihn später thut?

Moro. Eben deßwegen lieber gar nicht. Der Ring ist in guten Händen: wenn es ihm nicht mehr in der Luft gefällt, wird er schon den Weg von selbst wieder nach Hause finden. Warum zieht er seine Geister nicht besser!

Philint. Ein Geist hat ihn also? — Den Augenblick sag' es Rhizandern, damit er ihn wieder ausforscht.

Moro. Kommt Zeit, kommt Rath! — Es gibt jetzt ohne dieß alle Hände voll zu thun.

Philint. Hat er das Unnatürlichste der Erde gefunden? Ich zweifle, und weiß nicht, warum ich zweifle.

Moro. Das Auslesen hat er. Wollt ihr sie sehen? Drey Narren, einen toller als den andern, habe ich auf seinen Befehl in das kleine Gartenhaus eingesperrt.

Philint. Aber — doch warum dieses Aber? — sie sollen es seyn! — sie müssen es seyn! — wenn sie es nun nicht wären? — — Ein Gedanke widerstrebt dem andern. Moro! ich weiß nicht, was in mir vorgeht.

Moro. Grillen, wie gewöhnlich.

Grillen fängt, wer fangen kann.
Häusler, Gärtner, Bauer, Schösser,
Lieschen und ihr Edelmann;
Einer schlechter, einer besser,
Jeglicher, so gut er kann.

Grillen hat, was Körper hat:
Wie das Spuhlrad, so die Scheure;
Wie der Wenzel, der Pagat,
Manches Feile, manches Theure,
Keines minder, als es hat.

Grillen fängt man jederzeit,
Nach dem Spieltisch, beym Gebethe;
Dort nicht klug, hier nicht gescheut,
Jung zu früh, und alt zu späte,
Fängt sie aber jederzeit. —

Vornehmlich ihr, mein lieber Philint!

Philint. Vielleicht! — Indeß, warum bekämpft ein Was, das in mir ist, das ich aber nicht kenne, allemeine Entschlüsse? — Warum kann ich nicht schlafen? warum muß ich eben jetzt in den Garten gehen? warum beantwortet dieß Was alle meine Fragen auf eine Art, wider die sich meine ganze Vernunft empört?

Moro. Weil es ihm einfällt. Aber im Ernste; das muß ein drolliges Was seyn. Wunders halben, wie thut's denn? wie macht's denn? wie spricht's denn?

Philint. Weiß ich's? — Genug, daß es mehr, als zu sinnlich, spricht. Umsonst predigt meine Vernunft: Ruhe! Überlaß dem Himmel Irenens Erweckung! Überall

geht ihr Grab mit mir! Überall verfolgen mich Träume —

Moro. Ist das schon lange? —

Philint. Lange, sehr lange, über eine Stunde.

Moro. Eine schreckliche Ewigkeit!

Philint. Ewig genug für mich. Kann ich diesen Träumen entfliehen? — Moro! — doch ich schäme mich meiner Thorheit — Moro! — glaubst du wohl, was mir ahndet? — glaubst du, daß ich, ich der noch heute durch Vernunft so glücklich eine Liebe besiegte, die mir der Himmel versagte, gleichwohl eine Zeit hoffe, die mir Irenen wieder gibt, sie mir durch mich selbst wieder gibt?

Da liegt, umlacht von Träumerey'n,
Der Held am Ziel der Bahn,
Sucht ihrer Fesseln frey zu seyn,
Und zieht sie schärfer an.

Hoch dampft des Weichlings neuem Gott,
Aus lasterhafter Hand,

Der Weihrauch, der, zu seinem Spott,
Jüngst Würdigern gebrannt!

So schnell, als alles Glück verfliegt,
Verfliegt der Seele Glück!
Was eine Lebenszeit erstegt,
Verscherzt ein Augenblick!

Moro. Das kann wohl seyn!

Philint. Wohl seyn? — wenn Leidenschaften unsere Fantasie zerrütten? — O ich schäme mich vor mir selbst.

Moro. Gewiß, daß ihr ein Mensch seyd. Mit euren verzweifelten Grillen! wenn wir Bildsäulen wären, so wären wir Bildsäulen. Da ihr aber ein Mensch seyd, so seyd einer! Aus dem ewigen Sittenpredigen kommt am Ende doch nichts, als ein Grillenfänger, der immer seyn will, was niemand ist, und, wenn wir die Sache im Ganzen besehen, an der ersten der besten Klippe scheitert. Mein einfältiger Rath wäre der, ihr folgtet auf gut Glück euren Ahn-

dungen, und überließt die Schwärmereyen einem andern.

Philint. Tugend mag bleiben, wo sie will—

Moro. Überall, wo sie seyn soll; aber nicht, wo sie Tändeley wird. Ohne Leidenschaft, nach meiner Einfalt, ist der Mensch eine Mühle ohne Wasser. Es kommt freylich kein Schlamm in die Räder; aber es stiebt auch verzweifelt wenig Mehl aus den Mehlbeuteln! —

Philint. Moro! Moro! wie beredt macht dich das Laster!

Moro. So beredt, daß sogar der alte Graukopf meine Redekunst überschleichen will! — Seht ihr's? wie er hinter der Hecke herkommt —

Philint. (sieht sich um.) Ich kann ihn in der Verwirrung, in der ich bin, nicht sprechen.

(geht unruhig ab.)

Dritter Auftritt.

Moro, Rhizander.

Moro.

Ich auch nicht, wenn ich nicht müßte! – Ist das ein Mensch! — Hm! hm! hm! — ist das ein Mensch! Bewahre mir der liebe Himmel mein Bißchen Einfalt!

Rhizand. Die Narren sind doch alle an Ort und Stelle?

Moro. Alle, bis auf einen.

Rhizand. Dich gewiß?

Moro. Warum nicht gar!

Rhizand. Wen denn?

Moro. Herr Philinten.

Rhizand. Philinten? — Nichtswürdiger! Philinten? — Philinten sagst du? — noch ein Mahl laß mich so ein Wort hören!

Moro. Das will ich wohl bleiben lassen!

Rhizand. Nun ist's Zeit! — Gleich sage mir, was du dich gegen Philinten unterstanden!

Moro. Das will ich wohl bleiben lassen!

Rhizand. Ich will's aber wissen!

Moro. Ich will's aber bleiben lassen!

Rhizand. Den Hals dreh' ich dir um, wie einer Taube, wenn ich dich noch ein Mahl fragen soll!

Moro. Das wäre eine große Kunst! — wenn's also seyn muß, so muß es seyn! — Philint, sagte ich — dachte ich, fiel mir nun so ein — Philint nähmlich —

Rhizand. Nun Philint! Philint!

Moro. Ja Philint — War's nicht, wegen Philints, das ihr wissen wolltet —

Rhizand. Warte! warte! ich will dir Merks kaufen.

Moro. Wenn wir wieder zusammen kommen. Irren ist menschlich. Philint — jetzt besinne ich mich — Philint scheint mir — a propos! soll ich etwa die Narren besonders sperren?

Rhizand. Immer was Anderes. Antworten sollst du, was du dich gegen Philinten unterstanden —

Moro. Ach, das war nur so ein kleiner Scherz. — In der That, ich weiß selber nicht, was mir einfiel.

Rhizand. (hitzig.) So wollt' ich, daß —

Moro. (furchtsam.) Nur gut! nur gut! — Es gibt so — gewisse Leute — die sich — weil sie zu viel studieren, überstudieren — könnte sich nicht auch Einer oder der Andere, weil er zu viel moralisirt, übermoralisiren —

Rhizand. Ich verstehe dich. Philint also —

Moro. Meint ihr, hat sich übermoralisirt —

Rhizand. Übermoralisirt — nun!

Moro. Da bin ich eurer Meinung.

Rhizand. Ich habe nichts gesagt.

Moro. Ihr sagtet ja — Philint hätte sich übermoralisirt.

Rhizand. Ich?

Moro. Wer sonst? — ich doch wohl nicht!

Rhizand. Der Possen bin ich satt. Kurz! untersteh' dich noch ein einziges Mahl, nur ein einziges Mahl wieder so einer Frechheit, und ich will das Trinkgeld nicht mit dir theilen! Hiermit das Lied vom Ende! — Wo ist Philint?

Moro. Er geht im Garten spazieren.

Rhizand. In der Nacht?

Moro. Es fängt ja schon der Tag an zu grauen —

Rhizand. Du träumst —

Moro. Für lauter Wachen: denn ich und der Schlaf haben nun schon seit geraumer Zeit jeder seine eigene Wirthschaft.

Doch bey alle dem geht's an,
Daß man wachend träumen kann.
Mancher grundgelehrte Mann
Wendet Säcke Regeln an,
Träumereyen auszugrübeln:
Und man wollte mir verübeln,
Daß ich's ohne Regeln kann?

Sind nicht, leider! insgemein
Unsre Pläne Träumerey'n?
Die am meisten uns erfreu'n,
Gehn auch wieder insgemein
Am geschwindesten zu Grunde;
Und so hat die neu'ste Stunde,
Auch die neu'sten Träumerey'n!

Rhizand. (der indeß den Himmel betrachtet.) Du hast doch wohl Recht. Die Sterne werden bleicher. Bald wird mein Unglück sein Ziel haben. Freue dich doch mit mir, lieber Moro! daß ich endlich, am äußersten Rande des Verderbens, meiner Errettung in die Hände gelaufen. — Du bist auch gar nicht ein wenig fröhlich!

Moro. Nun, wenn ich's nicht bin. — Aber — ein Wort im Vertrauen: seyd ihr auch eures Glücks recht gewiß?

Rhizand. Gewiß, so gewiß — nein, glaubst du im Ernste, daß noch ein tolleres Ding auf Erden seyn kann? —

Moro. Wenn's aufs Tollseyn ankommt, schwerlich — aber das Unnatürlichste?

Rhizand. Nun ja das Unnatürlichste — ist denn ein Funke von Natur in einem einzigen von allen drey Narren?

Der eine soll ein Schäfer seyn?
Ich wollte, meiner Seelen!
Die Heerden, und ihn oben drein,
Am hellen Mittag stehlen!

Ein Schäfer hat wohl sonst was vor,
Als Mädchen zu beschleichen,
Und in sein schnarrend Haberrohr
Den ganzen Tag zu keichen.

Der Ritter vollends wär' mein Held!
Was sollten mir die Drachen
Mit ihm nicht, in der Riesenwelt,
Für Kapriolen machen!
Er, wie der Seele nach von Sturm,
Dem Körper nach von Eisen,
Zerknickte wohl St. Görgens Wurm
Den Kopf, wie jungen Meisen!

Nun noch der wüste Inselmann,
Und seine Tausendkünste,
Der alles aus sich selber spann,
Wie Spinnen ihr Gespinnste!
Ein Kleeblatt, das ich nicht für Geld
Auf Märkten zeigen wollte,
Und dem mir eine ganze Welt
Kein viertes schaffen sollte!

Moro. Ich habe nichts dawider einzu-

wenden. Wenn ihr damit fortzukommen denkt, mir kann's am Ende einerley seyn!

Rhizand. Und das werde ich auch. Trotz allen deinen Grübeleyen, werde ich es.

Moro. Viel Glück in voraus! des Menschen Wille ist sein Himmelreich!

Rhizand. Philint drückt dich wohl sehr auf dem Herzen: nicht wahr, der fehlte?

Moro. Was Philint, Philint! Habt ihr was mit ihm, so habt ihr was mit ihm: mich geht die Sache nichts an.

Rhizand. Da thust du auch wohl daran. Ich möchte wissen, wer dir Narren Philinten in den Kopf gesetzt?

Moro. Je nun, wenn er auch sogar — nichts habe ich gesagt!

Rhizand. Dieß Mahl will ich's glauben. Nimm dich in Acht, Moro! nimm dich in Acht! wenn die Musik ein Mahl angeht, werden wir einen wunderlichen Tanz machen! —

Moro. Eins nach dem andern. Schnelle Sprünge gerathen selten.

Rhizand. Es wird licht über den Ber-

gen. Ich darf keine Zeit verlieren — Daß mir nicht etwa Philint mitten in der Arbeit über den Hals kommt — das bitte ich mir aus —

Moro. Wenns sonst keine Noth hat: vor dem ist gebethen.

Rhizand. Das will ich auch hoffen. — Da nimm dort das Grabscheit, und stich mir rücklings drey Stückchen Rasen ab, und bringe sie her: aber sieh dich nicht um!

Moro. (der das Grabscheit nimmt.) Von dem hier?

Rhizand. Vom ersten, vom besten. Hübsch tief — hast du denn kein Mark mehr in den Knochen? es geht so lahm — nun, den dritten auch — Da bring' sie her — hierher! Siehst du denn nicht?

Moro. Der Arbeit bin ich satt. Darf ich mich wieder umsehen?

Rhizand. (der den Rasen in Form eines kleinen Altars zusammen setzt.) Hohle drey Hände voll Farrenkraut, und eben so viele Lorberblätter. Sie stehen gleich dort bey der großen Pappel. Das Farrenkraut ist nicht weit davon! — (indem er sich mit dem Altare be-

schäftiget.) Du konntest auch wohl ein größeres Stück abstechen! — ob es etwa hier geht — ja, da ging's — macht man sich nicht voll Thau! — (zu Moro.) Wo bleibst du aber?

Moro. Eben komme ich! — Da ist die ganze Bescherung. Wo soll ich's hinthun?

Rhizand. Nur her gelegt! sieh ein Mahl, ob es bald Tag werden will —

Moro. So unrecht sieht es mir nicht dazu aus!

Rhizand. (wirft die Kräuter auf den Altar.) Komm her! — da sieh rechter Hand! siehst du den Ahornbaum —

Moro. Ja.

Rhizand. Gleich darunter wirst du was Weißes sehen —

Moro. Ja.

Rhizand. Das brich ab, und komm her, und wirf es auf den Altar: und so bald du es hingeworfen, so lauf, was du laufen kannst, und sieh dich nicht um, es mag hinter dir vorgehen, was da will. In einer Weile werde ich dir klingeln. So bald ich

das dritte Mahl klingle, so laß die Narren aus dem Gartenhause, und bringe sie hierher. Hast du mich verstanden?

Moro. Wieder eine schöne Commission!

Rhizand. Nun, so geh! —

(Er macht mit seinem Stabe einen Kreis um den Altar, und murmelt einige unverständliche Worte.)

Moro. (indem er es bringt.) Da habe ich's!

Rhizander.

(Winkt Moro'n, er soll nicht reden. Moro wirft es auf den Altar, der sich mit einem Knalle entzündet, und nach einem dicken Dampfe, in der plötzlichen Erleuchtung des Grabmahls verschwindet. Moro läuft schreyend fort.)

Vierter Auftritt.

Rhizand.

Sey mir gegrüßet, Stunde meiner Errettung! Beflügle mein Glück, das in deinem Arm zu seinem alten Freunde kehren will. Jede entschlafne Freude wacht erquickter in mir auf, und macht meinen Kummer

zu einem Traum, der mich vielleicht quälte, um desto mehr Gutes zu bedeuten.

Geh auf, erwünschter Morgen!
Und bringe deinen Segen
Dem lauten Dank' entgegen,
Der schon entgegen eilt!
Ertödte die Sorgen
In Jubeln der Wonne,
Entzückende Sonne!
Der Sturm ist zertheilt!
Geh' auf, erwünschter Morgen!
Und bringe deinen Segen
Dem lauten Dank' entgegen,
Der schon entgegen eilt!

(Er klingelt drey Mahl.)

Fünfter Auftritt.

Nix, Salamander, Kobold, Rhizander.

Die Geister.

(Sie tanzen auf ein Mahl von verschiedenen Seiten herzu, und singen im Tanz.)

Freuden Armiden, und Segen dem Mann,
Der sich die Herzen der Geister gewann!

Opfert ihm Treue!
Alles gedeyhe,
Was er begehrt!
Opfert ihm Ehre!
Schrecken verzehre,
Wer ihn entehrt!
Freuden Armiden, und Segen dem Mann,
Der sich die Herzen der Geister gewann!

Rhizand. Freuden auch euch, meine Getreuen! — Endlich sind wir nahe am Ziele — Wehe aber uns, wenn uns noch hier ein feindliches Schicksal in die Zügel fällt! — Euer Eifer ist meinem Wunsche zuvor gekommen. Ich verlangte eure Gegenwart. Wie ich sehe, kommt Moro mit seinem Kleeblatt. Bleibt hier und theilt mit mir die Gefahren des Ausgangs.

Die Geister. (tanzend.)
Freuden Armiden, und Segen dem Mann,
Der sich die Herzen der Geister gewann!

Sechster Auftritt.

Schäfer, Ritter, Robinson, Moro und die Vorigen

Schäfer.

(umarmt hastig Rhizandern.

Sey mir gegrüßt! Beym Pan! ich habe mit Schmerzen deiner geharret!

Moro. (zu dem Robinson.) So lange ihr wollt: aber jetzt könnt ihr doch wohl einen Augenblick die Zunge ruhen lassen! —

Robinson. (der ihn zurückhält.) Nur ein Wort! — Kaum stachen wir in die See, als einer unsrer Matrosen —

Kobold. Friede! Friede!

Moro. Es ist Hopfen und Malz an ihm verloren!

Robinson. Einer unsrer Matrosen — sag' ich, aus Unvorsichtigkeit über Bord fiel —

Kobold. Laßt ihn fallen, und schweigt!

Robinson. Es war ein muthwilliger junger Mensch —

Kobold. Und ihr ein unausstehlicher al-

ter Schwätzer! Ich sehe es schon, es geht nicht im Guten —

Robinson. Er hatte das Seinige im Spiel verthan, und mußte nunmehr —

Kobold. (berührt ihn mit einem Stäbchen.) Das Maul halten! Weiter im Text, wenn ihr könnt!

(Robinson klagt mit Geberden Rhizandern, daß man ihn stumm gemacht.)

Schäf. Wider das Stummseyn, mein lieber Satyr, ist kein besseres Mittel, kein Mittel, das sicherer seinen Verdruß lindert, als allein die Geduld; ein leichtes und angenehmes Mittel, unter den Menschen nicht fremde, und doch so schwer zu finden! (zu dem Ritter, der bisher, auf seine Lanze gestützt, in unverrückter Stellung Irenens Grabmahl angestarrt.) Du wirst es wissen, der du ein verliebter und mancher Schmerzen erfahrner Mann bist.

Ritter.

(der wie aus einem Traum erwacht.)

Häfte deiner Augen Gluth
Auf den Marmor dieser Wüste,

Welchen meiner Thränen Fluth,
Wär's auch Fels, erweichen müßte!
Soll Aspasia allein
Schnöden Riesen sich vertrauen?
Sie mein Rachschwert nicht zerhauen,
Und in Wirbelwinde streu'n?
Häfte deiner Augen Gluth
Auf den Marmor dieser Wüste,
Welchen meiner Thränen Fluth,
Wär's auch Fels, erweichen müßte!

Moro. Der Schwätzer ist stumm: ich dächte, den machten wir blind!

Schäfer. Deine Liebe ist keine Liebe, die auf Rosen schläft; sie ist verderblich und voll Wuth!

Nix. (zu Moro'n.) Nicht auch den taub, damit er nicht antworten kann?

Moro. Es wär' ein Aufwaschen!

Ritter. Verderben und Wuth über den Verräther, der zwanzig Monden lang in dieser schnöden Sclaverey den Polarstern meiner Hoffnungen mit neidischen Wolken bedecken konnte! —

Schäfer. Warum härmst du dich aber auf der blumenreichen Aue, vom frühen Morgen an, um deine Aspasia, und nährst in deiner Brust die unglückselige Wunde, die dir der blutige Pfeil der mächtigen Cypria geschlagen?

Rhizand. Zur Sache, zur Sache! Was nützt das Geschwätz? (zum Schäfer.) Komm her; sieh hier das Grab —

Schäfer. Da Daphnis blutig starb, da weinten alle Nymphen —

Rhizand. Meinetwegen alle Ziegen!

Schäfer. Kein Hirt trieb in denselben Tagen die weidenden Ziegen ans Ufer des Bachs —

Ritter. (zu Rhizandern.) Entfleuch meinem geschwungenen Schwert —

Rhizand. Laßt's stecken, laßt's stecken! Ihr sollt eure Aspasia bekommen! — (zu den Geistern.) Rührt euch doch, daß wir etwa in Ordnung kommen! —

Ritter. (zu Rhizandern.) Also, tapferer Ritter, kann der unglückliche Liebhaber ihrer Reize das erste Mahl hoffen? — Wird

vor meiner Beständigkeit und geprüften Treue endlich doch Aspasiens Felsenherz schmelzen?

Salamand. Wie Butter an der Sonne; aber ihr müßt auch das Eurige beytragen! — (zu dem Robinson, der bisher einem nach dem andern sein Stummseyn mit lächerlichen Posituren gezeigt.) Nur Geduld! ihr sollt schon wieder schwatzen lernen. (Zum Ritter.) Fürs erste müßt ihr alles thun, was dieser tapfre Ritter (er zeigt auf Rhizandern) verlangt. Wollt ihr?

Ritter. Und du zweifelst noch? Schlage mich in Fesseln, quäle mich, tödte mich — um Aspasien ist mir der Tod —

Salamand. Ey! was Tod, was Tod! — das wäre der Mühe werth! — Ihr dürft euch dabey so leidend verhalten, als möglich. Da tretet her! — (er führt ihn an eine Seite der Bühne.) Hier bleibt stehen, ohne ein Wort zu reden, ohne einen Schritt vor- oder rückwärts zu thun, bis ich's euch sage.

Ritter. Und die angebetheten Reize Aspasiens —

Salamand. Ja, wenn ihr reden wollt, so geht alles den Krebsgang.

(Der Ritter bleibt, auf seine Lanze gestützt, unbeweglich stehen.)

Rhizand. (zum Schäfer.) Hier, lieber Schäfer! siehst du ein Grabmahl.

Schäfer. Wie der Weinstock die Bäume ziert, und die Traube den Weinstock; wie der Stier die Herde, und die Saat das fette Land: so ziertest du, o Daphnis, deine ganze Flur. Nun dich das Verhängniß von uns gerissen —

Rhizand. Wohl dem! aber hier gehört's nicht her. Laß dich belehren. In diesem Grabe —

Schäfer. Ihr Hirten, bestreut den Boden mit Laub; brecht Zweige von den Bäumen —

Rhizand. Ja doch, aber —

Schäfer. Und kränzet die Brunnen; also will Daphnis verehrt seyn; und —

Rhizand. Es soll alles geschehen, aber —

Schäfer. Und grabt diese Schrift auf das Grabmahl: Ich war Daphnis, von

den Wäldern bis zu den Sternen berühmt; meine Herde —

Rhizand. Mit goldenen Buchstaben, und den ganzen Daphnis in Silber oben drauf! —

Schäfer. Was soll ihm das Gold? — Nicht Talente Goldes will ich mir wünschen —

Rhizand. O so hör' ein Mahl auf! Es wird einem der Kopf schwindlich.

Nix. Den Daphnis sollst du wieder erwecken; das will er von dir. Aus deinem Geschwätze wird ja kein Mensch klug.

Schäfer. Den Daphnis erwecken? und ich den Daphnis? — Spotte nicht länger der Hoffnung des zärtlichsten Freundes —

Nix. Freylich sollst du ihn erwecken. Was ist denn meine Rede? —

Rhizand. Geh hin, und umfasse mit ausgespannten Händen das Grab: das ist die ganze Kunst!

Schäfer. (jauchzend.) Und nun ist Freude im Haine; nun jauchzt die weite Flur, und Pan, und die Schäfer, und alle Dryaden!

(Läuft mit ausgestreckten Armen auf das Grabmahl zu.)

Rhizand. (fällt ihm in den Arm.) Halt, halt! nicht so hitzig! Eilen thut kein Gut. Ich habe auch noch ein Wörtchen zu reden!

Schäfer. Schrecklich ist dem eilenden Wandrer der Biß einer Schlange; schrecklich der Wolf meiner weidenden Herde: aber schrecklicher du dem zögernden Fuße des Freundes.

Rhizand. Ein Augenblick ist kein Jahr. Du wirst dich doch so lange geduldem können?

Nix. Ich will dir's schon sagen, wenn's Zeit ist!

Schäfer. Ich klage den Daphnis: der schöne Daphnis ist nicht mehr!

Nix. Er wird schon wieder werden.

Rhizander.

(fällt vor dem Grabe nieder.)

Erhebe dich! erhebe dich, Armide!
Mit Jauchzen eilt, von deinem Thron,
der Friede
Gestärkter meiner Seele zu!

Sieh (kann es je gefunden werden)
Das Unnatürlichste der Erden!
Ich, Göttinn! rathe: wähle du!
Erhebe dich! erhebe dich, Armide!
Mit Jauchzen eilt, von deinem Thron, der Friede
Gestärkter meiner Seele zu!

(steht auf.)

Nix. (zum Schäfer.) Nun auf gut Glück!

Schäfer. (indem er hastig das Grab umschließt.) Geh heraus aus dem Grabe: geh heraus aus dem Grabe, o Daphnis! und lerne das Lied, das gestern erst Lykas mich lehrte! — (das Grab verdunkelt sich.) Du verziehst noch?— (indem er sich von dem Grabe los reißt.) Ich klage den Daphnis: der schöne Daphnis ist nicht mehr!

Nix. (traurig.) Ist leider nicht mehr!

Rhizand. Betrügliche Hoffnungen! — Doch ich verzage noch nicht!

Salamand. (zum Ritter.) Nun kommt die Reihe an euch!

Ritter. Sind die Drachen gefesselt?

Salamand. Wie die Schooßhündchen!

Ritter. Hat man den Riesen zerhauen, und in das Meer geworfen?

Salamand. Ein Stück dahin, das andere dorthin!

Schäfer. Ich klage den Daphnis: der schöne Daphnis ist nicht mehr!

Salamand. (zum Schäfer.) Mag's doch! (zum Ritter.) Geht nur hin zu dem Schlosse, das ihr vor euch seht: alle Riesen sind niedergemetzelt. Umfaßt es mit beyden Armen, und seht, ob es nicht aufspringen wird.

Ritter. Aber der Zauberer Morzon wird doch noch meinen Dolchstoß auffangen, und sein verrätherisches Herz an der Spitze meines Schwertes zittern?

Salamand. Es ist alles niedergehauen!

Schäfer. Ich klage den Daphnis: der schöne Daphnis ist nicht mehr.

Salamand. (zum Schäfer.) Sind wir denn taub? Ist er nicht mehr, so ist er nicht mehr! was hat es denn weiter auf sich?

Schäfer. Ich klage den Daphnis: der schöne Daphnis ist nicht mehr.

Salamand. Laßt den Narrn geh'n. (Zum Ritter.) Thut, was ich euch gerathen habe! —

Ritter. (zieht sein Schwert.) So muß man mit dem Schwerte in der Faust das Gefängniß besteigen, worin verrätherische Zauberer unsre Seele gefesselt halten.

(Er umfaßt das Grabmahl, das sich noch mehr verdunkelt.)

Rhizand. (ängstlich.) Unsre Hoffnung ist umsonst — Ach! Armide! Armide!

Kobold. Nur Ruhe! nur Ruhe! (reißt den Ritter vom Grabmahl.) Weg da!

Ritter. (zum Kobold.) Nicht näher — oder es wäre dir besser, daß du nie das flammende Meer der Sonne gesehen hättest —

Kobold. (schläudert ihn unwillig auf die Seite.) Hier werden wir lange Complimente machen. (Zum Robinson, der schmollend auf einem Winkel gestanden.) Her mit dir!

Ritter. Nichtswürdigster unter dem Himmel! und du unterstehst dich —

Kobold. Ich frage im Guten, ob ihr gehen wollt? — (Zum Robinson.) Du hast gesehen, wie es die andern gemacht; geh,

und umfasse das Grab; oder du sollst so stumm bleiben, wie ein Fisch. (Der Ritter nimmt seine vorige nachdenkende Positur an.) Nun, wüster Inselmann! wie lange soll es währen? (Der Robinson macht Zeichen, daß er seine Rede wieder verlange.) Wenn du es gethan hast, aber eher nicht ein Wort!

Moro. Gönnt ihm doch die kleine Freude. Reden ist das halbe Leben.

Kobold. Nun so plaudre, wenn du plaudern mußt!

(berührt ihn mit seinem Stäbchen.)

Robinson. (mit aufgehobenen Händen.) Dem Himmel sey ewig Dank! Nun will ich mich recht satt sprechen! (Zu Moro.) Ja, was ich euch vorhin sagen wollte, der Matrose —

Kobold. Matrose hin, Matrose her! Du sollst thun, was ich haben will, und keinen Dank dazu.

Robinson. Ich will ja alles thun, laßt mich nur auserzählen. Der Matrose, wollte ich sagen —

Kobold. Du sollst aber nicht!

Schäfer. Ich klage den Daphnis: der schöne Daphnis ist nicht mehr.

Robinson. Nein, so hieß er nicht — Mor — Mor — Morwek hieß der Matrose —

Kobold. Mit deinem verdammten Matrosen — Kurz und gut: willst du, oder willst du nicht? —

Robinson. Darf ich aber darnach erzählen, so lange ich will? —

Kobold. Meinetwegen immer und ewig — nur jetzt nicht.

Rhizand. Macht fort! Ich kann die Unruhe nicht mehr ertragen!

Kobold. Nun, wie lange wird's aber? —

Robinson. Nur ein einziges Wort —

Schäfer.

Vor des Herbstes ernstem Blick
Fliehn die Rosen unsre Kränze:
Dennoch kehrt, im näh'sten Lenze
Jede reizender zurück!

Auch vor seinem ernstern Blick
Flohn die Rosen Daphnis Kränze:
Ihm nur kehrt im näh'sten Lenze
Keine reizender zurück!

Kobold. So singe, daß du singen mußt! Ist man mit einem Narren fertig, so kommt der andere. (Zum Robinson.) Fort!

Robinson. Ich muß schon in einen sauern Apfel beissen!

(Er umfaßt das Grabmahl, das sich gänzlich verdunkelt.)

Rhizand. (verzweiflungsvoll.) Ich bin verloren. Erde! ich sehe dich das letzte Mahl.

Alle Geister. Wir sind verloren! Alles ist umsonst.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Philint.

Philint.

(indem er sich plötzlich zu dem Grabmahle stürzt, und es umfaßt.

Ich kann nicht widerstreben! Ich kann nicht widerstreben! Erwache Irene! Erwache!

(Das Grab wird erhellt. Die obige kleine Flamme fährt auf dasselbe hernieder. Es öffnet sich, und die erweckte Irene steht vor den Augen der Bestürzten.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Irene.

Philint.

Was habe ich gethan! — Wo verberge ich mich vor mir selbst —

Rhizand. (der ihn umarmt.) O mein Philint! du gibst mir mein Leben wieder!

Irene. (die furchtsam zurück fährt.) Wo bin ich? — rettet mich! rettet mich! — da steht

der Verfolger meiner Tugend! — bey Artemiden! Nicht näher, Grausamer!

Rhizand. Vor wem zitterst du? — Fürchte dich nicht, Irene! Ich verfolge dich nicht mehr!

Irene. (die in Philints Arme läuft.) Sieh, wie die Augen funkeln! Rette mich, Philint! rette eine arme Verlassene!

Philint. (zerstreut.) Vergib, Irene — vergib — er wird dir nichts — er soll dir nichts — Ach! Irene!

Irene. Auch du bist mein Feind? auch Philint kennt mich nicht mehr? Ich armes Kind!

Philint. (noch zerstreuter.) Ich kenne dich! — ich bin nicht dein Feind — aber — o Leidenschaft! Leidenschaft! — laß mich! ich muß fliehen! —

Irene.

Und auch du, mein einzig's Glück!
Windest dich aus meinen Armen?
Göttinn! gib mir sein Erbarmen,
Oder meinen Tod zurück!

Welch eine himmlisch süße Nacht
Umwölkte meine Augenlieder!
Zu welchem Unglück bin ich wieder
Aus diesem Götterschlaf erwacht!
Und auch du, mein einzig's Glück!
Windest dich aus meinen Armen?
Göttinn! gib mir sein Erbarmen,
Oder meinen Tod zurück!

Philint. Um dein selbst willen, Anbethungswürdige — was will ich sagen — Irene — ja ich — ich kann nicht länger —

Irene. Du kannst nicht länger? — Unerbittlicher! du willst mich nicht schützen! — Warum entrissest du mich dem Grabe? Warum kannst du mich nicht schützen? Mich kannst du nicht schützen?

Philint. Ich will dich schützen — nichts soll dich wieder entreißen — ach Irene! — Fasse dich, Herz — Kraftloses, elendes Herz!

Rhizand. Alles ist mir ein Traum. — Welche Unruhe, liebster Philint! Du hast deine Irene wieder; was fehlt deinem Glücke? —

Philint. Meine Tugend!

Rhizand. Deine Tugend? um Armidens willen! Deine Tugend?

Philint. Sie ist verloren! alle Standhaftigkeit ist auf ewig aus meiner Seele verbannt. Leidenschaft wüthet in ihr, und — verlaßt mich Elenden!

Moro. Das kommt aus Grillenfängereyen!

Rhizand. Dich verlassen?

Irene. (fest an ihn gedrückt.) Nun und nimmer dich verlassen! — unglücklicher Freund einer unschuldig Verfolgten! noch mit sterbender Hand will ich dich umfassen —

Philint. Du zerreißest mein Herz! Da nagt der Wurm! — ha! wie die Rose welkt — ich kann nicht — ich kann nicht —

Rhizand. und Irene. (zugleich.) Hülfe! Hülfe!

Philint. Seht! wie er lacht! — der Grausame! — ich bin überwunden! (fällt an Irenens Brust.) Ich bin überwunden!

Neunter Auftritt.

Der Sylph, und die Vorigen.

Sylph.

Was habe ich angestiftet! — beruhige dich, Philint! nur einen Augenblick beruhige dich! Ich bin der einzige Urheber deines Unglücks!

Philint. (der wieder zu sich kommt.) Was willst du? — willst du mir auch meine Irene tödten? (weist auf seine Brust.) Hierher! — hierher den Dolch!

Sylph. Den Ring wirf weg, der die unglückliche Verwandlung verursacht!

Phil. Rhiz. Irene. (zugleich.) Welchen Ring?

Sylph. Den Ring der Untrüglichkeit, den ich, meine Rache wider Rhizandern auszuführen, im Schlafe heimlich in deine Kleider versteckt, und der dich in das äusserste Verderben stürzen kann, wenn er einen Augenblick länger eine Leidenschaft unterhält, die allein zu Irenens Erweckung nöthig war!

Rhizand. Du bist also der Bösewicht, für den ich den unschuldigen Moro gehalten?

Sylph. (dem Moro einen Wink gibt.) Und der der unschuldige Moro wirklich gewesen; denn von ihm habe ich ihn erhalten. Ich erfuhr hierdurch, ein Mensch ohne Leidenschaft sey das Unnatürlichste der Erde. Wer war dieß mit größerm Recht, als Philint? — Ihm also stellte ich, ohne sein Wissen, meinen Rathgeber zu. Der erste Gedanke an Irenens bevor stehende Erweckung setzte seine Kraft in Bewegung. Philint erkannte sich für den, dem diese Erweckung aufgehoben sey. Umsonst suchte er diese Ahndung zu erdrücken: Leidenschaft und Vernunft, Trieb und Pflicht kämpften wechselnd in seiner Seele. Sie war ihrer nicht länger mächtig. Ihr wisset das übrige. Entferne den unglücklichen Ring!

(Während dessen wechseln Rhizander und Moro Mienen.)

Irene. Unglücklichster Freund! wie viel hast du meiner Erweckung aufgeopfert! Kann

ich dir gar nichts aufopfern? gar nichts aufopfern?

(Sieht ihn mit der zärtlichsten Zerstreuung an.)

Philint. Wer kann diesem Blicke widerstehen! — (umarmt Irenen.) Dein Herz! — dein Herz! Ich sterbe für Entzücken! —

Ich sterbe für Entzücken!
In trunknen Nebeln flieht
Die Welt aus meinen Blicken!
Die heiße Zunge stammelt!
Die ganze Seele glüht!
  Schone, Gott des Taumels! schone!
  Willig schwört mein Herz dem Throne,
  Der alles mit Fesseln umzieht!
Ich sterbe für Entzücken!
In trunknen Nebeln flieht
Die Welt aus meinen Blicken!
Die heiße Zunge stammelt!
Die ganze Seele glüht!

Letzter Auftritt.

Armide, und die Vorigen.

(Sie kömmt auf einem Wagen, von Drachen gezogen, aus den Wolken hernieder: die Flamme über dem Grabe verlöscht.)

Rhizander.

Armide! Armide!

(Fällt zur Erde: alles ist erschrocken.)

Armide.

Erkenne deine Mutter, mein Philint!
Des Schicksals Schluß, Beglückter, ist erfüllt!
Als ich dich zu gebären rang, und jetzt
Das Schicksal dein Verhängniß wog, da ward
Mir eine Stimme: „Im verlaßnen Wald"—
So, däucht mich, rief sie: „Im verlaßnen Wald
„Weint bald ein Mädchen: einst am Grab' vereint
„Das Unnatürlichste der Erden ihr
„Und deines Sohnes Glück!"— Zwey Jahr darauf

Fand ich im Wald Irenen ausgesetzt,
Ein weinend Mädchen, nahm sie auf und
gab
Rhizandern sie, mit dir sie zu erziehn.
Unmerklich wuchs der Keim der Harmonie
In beyder Brust. Doch schwärmende Ver=
nunft
Erstickte bald in dir sie, mein Philint!
Betrübter sann ich oft seit dem dem Schluß
Des Schicksals nach — rieth, und errieth
ihn nicht;
Denn auch den Göttern ist er Nacht. —
Indeß
Ergriff der Rache Schwert Rhizandern,
und durch ihn
Des Todes Pfeil Irenen — mir ein Dolch
Durchs Herz — dem Frevler ein verzeh=
rend Feuer! — Wuth
Umbrütete drey Tage meinen Thron,
Und forderte von des Verruchten Hand
Ihr Leben; doch vergebens. — Plötzlich
ging
Ein dunkler Strahl von Hoffnung in mir
auf.

Vereint vielleicht, in dem es sie erweckt,
Am Grab das Unnatürlichste der Welt,
Ihr und Philintens Glück? — so dacht' ich,
stieg
Herab zu dem Verräther, und befahl
Ihm, mir es auszuforschen. — Doch umsonst!
Nicht Schwärmerey verrückter Fantasie,
Das Übermaß der Tugend war's: ein
Mensch,
Mensch ohne Leidenschaft —
Du warst es, mein Philint! So durch dich
selbst
Vereinte sich dein und Irenens Glück.
Am Grab ist ganz des Schicksals Spruch
erfüllt!

Genießt, nunmehr vereinte Beyde!
Der Stunden, so die Liebe weiht.
Ein Augenblick versäumter Freude
Wird kaum in Jahren g'nug bereut!
Der Leidenschaften sich zu schämen,
Setzt Menschen in der Steine Zunft:
Nicht sie zu fesseln, sie zu zähmen,
Ward euch der Zügel der Vernunft!

Genießt, nunmehr vereinte Beyde!
Der Stunden, so die Liebe weiht.
Ein Augenblick versäumter Freude
Wird kaum in Jahren g'nug bereut.

Philint. (der sich allmählich aus seiner Bestürzung erhohlt.) In dieser Sorgfalt erkenne ich meine Mutter! — Ich werde ruhiger — Dank dir, wohlthätige Göttinn! die meine sturmvolle Seele wieder besänftigte! Also war ich das Unnatürlichste der Erde — ich? — ja, das war ich. Kalt wie Eis, und bey dem ersten Funken eine zischende Flamme! — was aber wollte ich nicht um Irenen seyn!

(indem er sie zärtlich umarmt.)

Armide.

Der Glücklichste, der sollst, der wirst du seyn!
Umarme mich! — (zu Irenen.) Auch du, mein
zweytes Kind!
Und nun besteigt mit mir den Wagen — eh
Das nahende Verderben unter euch
Noch (indem sie auf Rhizandern zeigt.) diesen Abscheu der Natur verschlingt! —

Rhizand. (mit aufgehobenen Händen.) Erbarmung! Erbarmung!

Armide.

Erbarmung? — dir? — Tod ist Erbarmung g'nug!

Philint. Nicht, meine Mutter! Unser Bündniß muß ohne Blut seyn! Er hat genug gebüßt.

Armide.

Hat er das Band des Räthsels aufgelöst?
Er oder du Irenen auferweckt?

Philint. Er gewollt, ich gekonnt! Verzeih' ihm, bey meiner Liebe beschwöre ich dich! verzeih' ihm!

Irene.

Deine Tochter fleht zu dir!
Laß mich diesen Nahmen wagen!
Könnte meine Mutter mir
Eine Bitte wohl versagen?
Keine Drohung blut'ger Rache
Misch' in unser Glück sich ein.
Strafen ist der Menschen Sache;
Eine Göttinn muß verzeihn!

Deine Tochter fleht zu dir!
Laß mich diesen Nahmen wagen!
Könnte meine Mutter mir
Eine Bitte wohl versagen?

Armide.

Du forderst viel. Am wenigsten um dich
Hat er's verdient, der Sclave! — doch es sey!
Er lebe denn, in diesen Wald verbannt,
Und ohne Macht, so lang' es ihm gefällt!

Philint. Ohne Bedingungen, meine Mutter! keine Wolke muß deine Gnade verdunkeln. Laß ihm die vorige Macht; sein Unglück wird dir für ihren Gebrauch bürgen. Ohne sie ist ihm das Leben ein trauriges Geschenk.

Armide.

Doch ein Geschenk, wie er's verdient. —
Indeß,
Daß meine Huld nichts zu verdunkeln scheint,
Sey dir's gewährt — Weh aber ihm! wenn er
Der Macht Gebrauch zum zweyten Mahl verkennt!

Philint. Das wird er nicht. Willst du

ihm aber ein überzeugendes Beyspiel einer wohlgebrauchten Macht geben, so gib diesen drey unglücklichen Geschöpfen (indem er auf den Schäfer, Ritter und Robinson zeigt, welche die ganze Zeit über in einer tiefen Betäubung gestanden) ihre Vernunft wieder!

Armide.

(zu Rhizandern.)

Berühre sie mit deinem Zauberstab!

(Rhizander berührt sie mit seinem Stabe, worauf sie sich nach und nach aus ihrer Betäubung erhohlen.)

Irene. Welche Leute! was wollen die bey uns?

Philint. Dich erwecken, meine Geliebte!

Schäfer. Träume ich, oder wache ich? Wo bin ich? Wer seyd ihr? Wer hat mich so angezogen?

Robinson. Was ist das für Volk um mich? Wie seh' ich denn aus?

Ritter. Das geht nicht von rechten Dingen zu! Bin ich hierher geflogen oder geritten? und, ich glaube gar, im Panzer—

Robinson. Ich wie ein wilder Mann! und eine Flinte —

Schäfer. Nein, sagt mir, wer ich bin?

Robinson. Sage mir erst, wer ich bin?

Ritter. Narren sind wir: wenn jetzt nicht mehr, wenigstens gewesen. Mir geht ein Licht auf. Gute Nacht, Ritterbücher!

Schäfer. Ich will doch nicht hoffen, daß mir meine Schäferdichter den Verstand verrückt?

Robinson. Wenigstens mir die verdammten Reisebeschreibungen! —

Philint. Ihr werdet schon darüber mit einander einig werden. Schäfer, Ritter, Robinson und übertriebene vollkommene Charaktere, meines gleichen, sind eine Schwärmerey der Fantasie wie die andere; nur jede aus einer andern Zeit! — Auch ich bin von meiner Ausschweifung zurück gekommen. (Zu dem Sylphen.) Dank sey deiner List, mein lieber Sylph!

Moro. Und meinem Ring — lieber Philint!

Philint. Du erinnerst mich: hier, Rhizander, (indem er den Ring sucht.) hast du ihn wieder!

Moro. Ich bekomme nichts?

Philint. Den besten Herrn in Rhizandern!

Moro. Wenig genug!

Armide.

Eilt, meine Kinder, nun in meinen Arm!
Vertraut euch diesem Wagen kühn; und theilt,
Bald durch ein unauflöslich festlich's Band
Vereint, mit mir die Herrschaft meines Throns!

Philint, Irene.

Duett.

Philint.

Ewig wirst du mein
Und unsterblich seyn!

Irene.

Ewig werd' ich dein
Und unsterblich seyn!

Philint.

Göttlich wird dich, schönstes Kind!
Diese Hoheit schmücken!

Irene.

Aber nur durch dich, Philint,
Wird sie mich entzücken!

Philint.

Lebe wohl, geliebter Hain,
Der mich ihr gegeben!

Irene.

Lebe wohl, zersprung'ner Stein,
Der mich ihm gegeben!

Philint.

Ewig wird sie mein
Und unsterblich seyn!

Irene.

Ewig werd' ich dein
Und unsterblich seyn!

(Sie steigen auf den Wagen, der sich empor hebt, und nach und nach aus dem Gesichte verschwindet. Die Sonne geht auf.)

Chor der Zuschauenden.

Die Fülle der Liebe, die Fülle der Freude,
Umschatt' euch, bekrön' euch, unsterbliche Beyde!

Seyd, ewig vom Frühling der Jugend
erhellt,
Des Himmels Bewund'rung, die Wonne
der Welt!

Divertissement.

(Nach einigen Tänzen der Geister.)

Rhizander.

Allgemein
War der guten Göttinn Huld!
Allgemein
Sey die Tilgung meiner Schuld!
Lebe, todter Stein!
Lebe wieder,
Deiner Glieder
Tanzend dich zu freun!

(Er berührt die Statuen mit seinem Zauberstabe: sie fangen an zu leben, und mischen sich eine nach der andern in den Tanz der Geister.

Vaudeville.

Schäfer.

Wie lang' verscherzt man, was man hat,
Um, was man nicht hat, zu entdecken!

Das wahre Glück bewohnt die Stadt
So willig, als des Landmanns Hecken!
Die Quelle wiegt nicht sanfter ein,
Als durch die Kunst getrieb'ne Wässer!
Laßt Dichtern ihre Schwärmerey'n!

Chor.

Je unnatürlicher, je besser!

Nix.

Anders geht's nicht auf der Welt!
Fremde Kühe sind die besten.
Städter sehnen sich ins Feld,
Und die Bauern nach Pallästen.
Wechseln ist ihr Element.

Chor.

Macht es anders, wenn ihr könnt!

Ritter.

Der Schäfer und die Schäferinn
War kaum ein wenig grau geworden;
So kam dem Teufel in den Sinn,
Ein Mahl auf Gottes Schlag zu morden!
Bald sah man nichts, als Wüsteney'n,
Und Drachen und verwünschte Schlösser.
Laßt Dichtern ihre Schwärmerey'n!

Chor.

Je unnatürlicher, je besser!

Salamander.

Anders geht's nicht auf der Welt,
Weder itzo, noch vor diesen!
Gilt der Schäfer nicht mehr Geld,
Kommt der Jahrmarkt an die Riesen.
Wechseln ist ihr Element!

Chor.

Macht es anders, wenn ihr könnt!

Robinson.

Columb erfand ein neues Land;
Wie Federstaub ging allen Pinseln
Das Landerfinden von der Hand,
Am sonderlichsten wüster Inseln.
Da lebten hübsch die Herrn allein,
Und schossen manchmahl Menschenfresser.
Laßt Schwärmern ihre Schwärmerey'n!

Chor.

Je unnatürlicher, je besser!

Kobold.

Anders geht's nicht auf der Welt!
Dem Erfinder viel Gedeyhen!

Wem die alte nicht gefällt,
Mehrt die Narren in der neuen.
Wechseln ist ihr Element.

Chor.

Macht es anders, wenn ihr könnt!

Rhizander.

Die liebe Folgezeit, zu klug,
Sah ihrer werthen Ahnen Mängel,
Und schuf dafür, mit gutem Fug,
So viel, als Menschen waren, Engel:
Nichts, als Philinte, groß und klein,
Vom gnäd'gen Junker bis zum Schösser.
Laßt Schwärmern ihre Schwärmerey'n!

Chor.

Je unnatürlicher, je besser!

Sylph.

Anders geht's nicht auf der Welt!
Gönnt den Leuten ihr Verwandeln!
Je moralischer der Held,
Desto minder darf er handeln!
Wechseln bleibt ihr Element.

Chor.

Macht es anders, wenn ihr könnt!

205

Moro.

(an das Parterre.)

Ein jedes Ding nach seiner Art!
Klatscht, meine Herren, in die Hände!
Die zwey Verliebten sind gepaart,
Und unsre Rollen geh'n zu Ende.
Laßt heute Regeln Regeln seyn!
Wir, oder Regeln, wer ist größer?
Für wundervolle Tändeley'n —

Alle.

Je unnatürlicher, je besser!

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaelis, Johann Benjamin, / Kohl, Clemens, / Sambach, Christian,

Sämmtliche Poetische Werke Des Herrn Johann Benjamin Michaelis

Bd.: III. Theil

1791

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.880(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11827348-6